

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50 und halbjährlich 2.50.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. für aus-
wärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: 2spaltig 20 Pf. für auswärts 30 Pf. Zeilen-
gebühr pro Tag und 100 W. 1.50.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Kunstschaff.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 230.

Mittwoch, den 3. Oktober. 1900.

XV. Jahrgang.

Tungfuhsiang,
Oberkommandirender der chinesischen West- u. Nordarmee.



Die Annahme, daß die chinesischen Nachbarn in Wirklichkeit zu Friedensverhandlungen geneigt seien, ist bereits verschiedentlich durch Maßnahmen derselben widerlegt. Jetzt ist nun der General Tungfuhsiang, dessen Porträt wir beistehend bringen, zum Oberkommandirenden der chinesischen West- und Nordarmee ernannt, was auf einen energischen kriegerischen Widerstand der Chinesen schließen läßt. Der genannte General rekrutiert denn auch von neuem Truppen in der Provinz Schansi und den anschließenden Distrikten, mit denen er den Truppen der Westmächte entgegenzutreten beabsichtigt.

Die neuen Unfallversicherungsgesetze

Selten sind so viele neue Gesetze an einem Tage in Kraft getreten, wie an diesem 1. Oktober. Da ist zuerst die Gewerbe- und Handelsordnung, dann die Unfallversicherungsgesetze, dann eine neue Militärstrafprozeßordnung und auch noch ein agrarisches Einfuhrverbot. Ueber die Gewerbe- und Handelsordnung haben wir bereits so viel geschrieben, daß es überflüssig erscheint, nochmals an dieser Stelle darauf einzugehen, zumal die Ergebnisse des ersten „Schluß-Tages“ auch keineswegs Anlaß dazu geben. (Siehe auch die amtliche Bekanntmachung im Inzeratenteil der heutigen Nummer.) Die neuen Gesetze zur Gewerbe- und Handelsordnung sind die wichtigste neue Gesetzgebung. Die neue Unfallversicherungsgesetze sind das Ergebnis der seit früheren sozialpolitischen Gesetzen gesammelten praktischen Erfahrungen und Bedürfnisse. Demgemäß ist auch eine erhebliche Erweiterung ihres Wirkungsbereiches eingetreten. Mit Recht ist die äußere Gestalt der Unfallversicherungsgesetze im Großen und Ganzen festgehalten worden, ein Umstand, für den die Gewöhnung an die bisherige Form maßgebend gewesen ist. Nur in den Bezeichnungen sind einige Veränderungen einge-

treten. Außerdem ist vor allem die Unfallversicherungsgesetze bedeutend erweitert. Während bisher in den zu einem Theile mit Bauten besetzten Betrieben der Tischler, Maler, Glaser, Klempner nur ein Theil der Betriebsfähigkeit versichert, ein anderer Theil dagegen nicht versichert war, ja sogar häufig in denselben Betrieben ein Arbeiter für den Theil seiner Tätigkeit bei Bauten versichert, für den mindestens ebenso gefährlichen Theil seiner Werkstatt aber nicht versichert war, ein Zustand, der naturgemäß eine völlige Unsicherheit bezüglich der Entschädigungsansprüche des Verletzten herbeiführen mußte, ist diesen Verhältnissen jetzt dadurch begegnet, daß Gewerbebetriebe, welche sich überhaupt auf Bauarbeiten erstrecken, in ihrem ganzen Umfange der Unfallversicherung unterstellt werden, so daß das Unfallversicherungsgesetz auf sämtliche im Betriebe beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamte, auch wenn sie persönlich nicht bei den Arbeiten auf Bauten beschäftigt werden, Anwendung findet. Noch weiter geht das Gesetz in Bezug auf die Schloffer, welche im Hinblick auf die besonders hohe Unfallgefahr der Schlosserbetriebe auch dann versicherungspflichtig sind, wenn sie nicht für Bauten arbeiten, sondern beispielsweise die Anfertigung von Geldschranken, Gartenmöbeln und dergleichen nicht fabrikmäßig betreiben. Ähnliche Erwägungen haben dazu geführt, fortan auch die Schmiede-, Fensterputzer- und Fleischerbetriebe, sowie den Lagerbetriebe in die Versicherungspflicht einzubeziehen. Während bisher das versicherungspflichtige Einkommen 2000 Mark betrug, ist es jetzt auf 3000 Mark erhöht worden. Werkmeister und Techniker werden den Betriebsbeamten gleichgestellt und ebenso gelten als Fabrikanten alle Betriebe, auch wenn für sie Elektrizität oder durch thierische Kraft bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Anwendung gelangen. — Eine weitere und sicherlich bedeutungsvolle Abänderung hat das Gesetz aber durch die erweiterten Leistungen der Berufs- und Unfallversicherungen erfahren. Der Verletzte soll künftighin so bald als möglich in den Bezug, und wenn auch nur in den vorübergehenden Bezug, der Rente gelangen. Der Bezug der Unfallrente kann nämlich auf Grund des Gesetzes schon vor dem Beginn der 14. Woche nach dem Unfall eintreten, wenn der aus der Krankenversicherung erwachsende Anspruch auf Krankengeld vorher fortfällt, bei dem Verletzten aber eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit vorliegt, durch welche der Rentenanspruch gerechtfertigt erscheint. Auch ist dem Genossenschaftsverband das Recht gegeben, die Unfallrente vorübergehend bis zur Höhe der Vollrente zu gewähren, und durch vorläufige Gewährung der Rente dafür Sorge zu tragen, daß der Verletzte nicht etwa während des Schwere der Streitigkeiten durch Verschiedenheit der Entscheidungen oder bei einem Streit der Genossenschaften, welche von ihnen den Entschädigungsanspruch zu gewähren habe, in unverschuldete Noth gerathe oder gar gänzlich leer ausgehe. Die Hinterbliebenenrente der Kinder ist durchweg auf den bisher für Vater- und mütterliche Waisen vorgeesehenen Satz erhöht worden, und der Anteil der entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen auf die von dem Getödteten unterhaltenen elternlosen und bedürftigen Enkel erhöht worden. Hier mag auch noch erwähnt werden, daß die Verletzten gegenüber der Berufs- und Unfallversicherungsgesetz insofern günstiger ge-

stellt sind, als die Letztere nach fünfjährigem Bezuge der Rente seitens des Verletzten nicht mehr einseitig die Herabsetzung der Rente verordnen kann, sondern nur in der Lage ist, dies beim Schiedsgericht zu beantragen. Eine Reihe weiterer Abänderungen bezieht sich auf das Verfahren bei Festsetzung, Herabsetzung und Entziehung der Rente, Dinge, die jedoch für den Laien nicht so bedeutungsvoll sind, daß sie in dem Rahmen dieser Uebersicht behandelt werden müßten. Auch die neuen Gesetze sind besetzt von der Fürsorge für die Verletzten und Bedürftigen und gehen einen Schritt vorwärts auf der Bahn der sozialpolitischen Gesetzgebung, welche ihre Entstehung ebenfalls einem kaiserlichen Erlaß aus dem Jahre 1881 verdankt. (Ueber die neue Militärstrafprozeßordnung und das agrarische Einfuhrverbot berichten wir morgen.)



Wiesbaden, 2. Oktober.

Die chinesischen Wirren.

Brief des chinesischen Kaisers an den deutschen Kaiser.

Das nominelle Oberhaupt des chinesischen Reiches, Kaiser Kwangsi, hat an den deutschen Kaiser ein feierliches Schreiben gerichtet, worin er die Ermordung des Gesandten v. Ketteler beklagt, für die Ueberführung der Leiche nach Europa alle üblichen Ehrenbezeugungen zusagt und schließlich um Einleitung von Friedensverhandlungen bittet. China empfindet also offenbar jetzt das dringende Bedürfnis, der in erster Linie beleidigten Macht eine Art äußerlicher Genugthuung zu geben, in der Hoffnung, daß dann vielleicht von ernstlicher Sühne abgesehen werde. So leicht wird sich allerdings weder Deutschland noch irgend eine andere Macht abspenken lassen, es sei denn Amerika.

Das kaiserliche-chinesische Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Der chinesische Kaiser sendet Grüße an den Deutschen Kaiser. Die plötzliche Erhebung in China hatte die Ermordung Ihres Gesandten zur Folge. Meine Untergebenen haben schändlich gehandelt und die freundlichen Beziehungen abgebrochen, worüber ich tief betrübt bin. Ich habe heute dem Großkanzler Kunglang befohlen, vor dem Sarge des todtten Gesandten Todtenopfer zu vollziehen, und habe Li Hung Tschang und Liutunpi befohlen, jegliche Erleichterung für die Rückkehr des Sarges nach Deutschland zu gewähren. Wenn er in Deutschland eintrifft, habe ich meinem Gesandten in Berlin Lüthiwan, befohlen, wiederum Todtenopfer darzubringen. Derart wünsche ich mein tiefes Bedauern zu zeigen. Früher waren unsere beiden Länder friedlich. Ich appellire jetzt an Sie aus

(Nachdruck verboten.)

Umzugs-Freuden.

Von Ernst Konrad (Regenwein).

In Meister Raugle's Schusterkeller sah's wußt aus. Die paar sieben Sachen lagen und standen durcheinander, daß man kaum treten konnte. Und eine Laune hatte der Meister, daß sein Lehrling Franz sofort hinter die Thür schlüpfte, wenn er auch nur auf seinem Dreiein sich zu ihm hindrehte. Der Meister war vom Umzugsfieber befallen und das ist eine der schlimmsten Krankheiten unserer Zeit.

„Franz“, kommandierte er, „in Reih und Glied stellst Du die Stühle längs der Kellerthür. Wenn die Ziehleute kommen, brauchen sie nur anzufassen. Was sagst Du? Die Frau Meisterin will das nicht so haben? Ja, da soll doch gleich...“, er trock mit erstaunlicher Behändigkeit von seinem Schusterschemel und stolperte zwischen Wildern und Gardinenhängen bis zur Thür. Unterwegs stieß er auf seine Frau, welche mit einem mächtigen Schrapper bewaffnet war.

„Du bist noch hier, Luise!“ fragte er vorwurfsvoll, Du müßtest doch längst in der neuen Wohnung sein. Denk mal, wenn wir mit dem gepackten Wagen ankommen und es ist Niemand da...“, „Du mir also den einzigen Gefallen.“

„Gut“, erklärte die Meisterin kurz, „ich werde gehen. Aber daß Du mir nicht etwa...“, sie flüsterte ihm was anscheinend sehr Wichtiges ins Ohr. „Und dann die Hans Sachs-Büste, — daß die mir gut in die neue Wohnung kommt. Du weißt, 's ist das Innungsgeschenk zu Deinem Meisterjubiläum.“ „Aber Mutter“, betheuerte der Meister, „Du weißt doch, wie mir die Büste unseres Kollegen aus Herz gewachsen ist.“

Die Meisterin nahm einen Eimer mit Küchengeräthen, in der rechten Hand trug sie sorgsam die Petroleumlampe, dann schritt sie der neuen Wohnung zu.

Raum war sie um die nächste Straßenecke verschwunden, da rief der Meister auch schon: „Franz!“

„Na, was denn, Meister?“ fragte der mit schlaudem Lächeln.

„Hier, ne Mark! Holst drei große Weisse und fünf dreißig Pfennig Luft mit Rum“, befahl der Meister.

„Um“, machte der Lehrling und traute sich hinter dem rechten Ohr, die Weissen will ich schon 'ranschaffen, — aber Luft mit Rum, des leid't die Meisterin nicht.“

„Was?“ tobte Meister Raugle, „wer ist hier Herr im Hause, die Meisterin oder ich? Wart, Du naseweiser Schlingel, Du werde ich Meine machen“, — damit langte er nach dem Anleimen.

„Sachte, sachte!“ rief der Lehrling und sprang behende zur Thür hinaus, ich beile mir ja schon. Aber — Luft mit Rum, das leid't die Meisterin nicht.“

— Meister Raugle stürzte sich nun mit Ernst und Eifer in den Umzugsstrudel, wobei er allerdings nicht vergaß, seine Rehle kräftig anzuseuchen, so daß er sich in einer gewissen Erregung befand, als die Ziehleute endlich mit einer Stunde Verspätung ankamen.

„Es ist schon alles parat“, erklärte er, „es braucht nur aufgeladen zu werden.“

„Das wissen wir schon alle“, meinte der Anführer der Ziehleute grob, „so 'nen plünderigen Schusterkeller machen wir in 'ner Viertelstunde leer.“

„So 'n Grobian“, knurrte der Meister und spülte seinen Karger hinunter. „Reinetwegen in zehn Minuten“, fügte er laut hinzu, „nur die Hans Sachs-Büste bleibt mir unberührt, die transportire ich selber.“

„Ach was, Hans Sachs hin, Hans Sachs her“, eiferte der Ziehmann, „diese alte Gips-Klamotte wird rausgerafft, wo das andere Gerümpel auch hinkommt“, damit langte er nach der Büste.

Mit zornrothem Gesicht eilte der Meister hinzu. „Die Büste bleibt unten“, schrie er den Ziehmann an.

„Die Büste kommt raus“, rief dieser und suchte den Meister von sich abzuwehren. Dieser aber stürzte sich von Neuem mit Wucht auf seinen Gegner, der ins Wanken gerieth, stolperte und...“

„Hans Sachs, Hans Sachs“, flammte der Meister und suchte die Büste, die einen Augenblick frei in der Luft zu schweben schien, zu erfassen. Er griff aber fehl. — Hans Sachs büßte die Nase an der Kellerwand ein, auf der ersten Treppstufe verlor er den Kopf und zerfiel schließlich am Boden vollständig. „Kladderadatsch“, lachte der Lehrling Franz schadenfroh und goß sich ein großes Glas Luft mit Rum ein —

Kentner Wohmann war seit einigen Tagen schon aus dem „Krad“ mit seiner Frau nicht herausgekommen — alles des verflügten Umzugs wegen. Heute Morgen war die ganze Kotte Scheuerfrauen gerade in sein Zimmer eingebrochen, als er die Oktober-Rupons abschneiden wollte. Er hätte am liebsten jeden einzelnen die Scheere an den Kopf geworfen. Und dabei sollte der Umzug erst in fünf Tagen erfolgen... fünf Tage der Quaal und Aufregung noch! Herr Wohmann stülpte seinen Hut auf und besuchte seinen Freund Lehmann, dem er sein Leid klagte.

„Schlimme Sache, so 'n Umzug“, meinte der bedauernd, „kenne das. Aber vielleicht kann ich Dich losfeilen. Höre mal zu, wie war's denn das“, und er erzählte im Flüsterton eine anscheinend sehr interessante Geschichte.

„Homos“, lachte der Kentner schließlich, „so wird's gemacht. Also arrangire mal die Sache recht hübsch.“

Herr Wohmann legte während des Mittagessens sein Gesicht in so gewichtige Falten, daß es sogar seiner Frau auffiel.

„Du brauchst Dich nicht zu ärgern, weil Du heute nicht zum Ruponsabschneiden gekommen bist“, suchte ihn diese zu beruhigen, „das Geschäft kannst Du schon morgen auch noch erledigen.“

Rücksicht auf unsere gemeinsamen Interessen, baldige Friedensverhandlungen zu gestalten, damit ein immerwährender Friede gesichert werde. Ich mache diesen speziellen ersten Appell." — Wer mag der Ueberbringer dieses Schreibens sein?

Außer dem Brief an Kaiser Wilhelm hat der Kaiser von China — wenigstens ist es mit seinem Namen unterzeichnet — ein weiteres Schreiben an den Mikado gerichtet. Dieses drückt das Bedauern über den Mord des Gesandtschaftssekretärs aus und ordnet Todopfer für ihn in Peking und Japan an, wofür fünftausend Tael bewilligt werden.

Deutschland, Rußland, Frankreich.

Zu der Meldung des „Matin“, wonach zwischen den Rabineten in Petersburg, Paris und Berlin in der Chinafrage eine vollkommene Entente erzielt sei und also gewissermaßen der alte ostasiatische Dreiecksbund, Deutschland und Frankreich wieder aufgelegt sei, erzählt das „Berl. Tagebl.“ von gut unterrichteter Seite, daß diese Meldung die diplomatische Lage insofern zutreffend charakterisiere, als die diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin, Petersburg und Paris momentan so gute wie nur möglich sind. Dagegen sei die Meldung des „Matin“, so weit sie sich auf die Frage der Abmachungen zwischen den 3 Rabineten beziehe, unzutreffend. So sei die Behauptung unrichtig, daß Rußland eingewilligt habe, seinen Gesandten und seine Truppen so lange in Peking zu belassen, wie es die Umstände erfordern. Denn der Gesandte von Sierk habe bereits am 23. September nach Petersburg gemeldet, daß er sich auf Befehl des Zaren mit der ganzen Gesandtschaft nach Tientsin begeben. Ebenso ungenau sei auch die Auffassung des „Matin“, daß Deutschland als Gegenkonzeption seinen Standpunkt verlassen habe, wonach die Bestrafung der Schuldigen die Vorbedingung des Eintritts in die Friedensverhandlungen sei. Wie das „Berl. Tagebl.“ weiter zu wissen glaubt, beharrt die deutsche Regierung auf ihrem in der Wilson'schen Note gemachten Vorschlag bezüglich der Auswahl der Schuldigen durch die Gesandten. Die Modalitäten der Bestrafung könnten jedoch nach Auffassung Berliner politischer Kreise weiteren Verhandlungen vorbehalten bleiben, nur betont man dabei, daß die Bestrafung von den Mächten selbst ausgehen müsse und nicht den Chinesen überlassen bleiben dürfe. Im Uebrigen wartet man in Berlin vor weiteren Entscheidungen die englische Antwort auf die Note Wilson's ab. Dieselbe läßt nämlich noch immer auf sich warten. Das verspricht so eine bedeutungsvolle Erwiderung zu werden, da die englische Regierung sich so den Kopf zerbricht!

Ankunft des Grafen Waldersee in Tientsin.

Der Höchstkommandierende der verbündeten Truppen, Graf Waldersee, hat nach amtlicher Meldung den eigentlichen Kriegsschauplatz nunmehr erreicht und seine militärische Tätigkeit in der Provinz Peking begonnen, sodaß wohl weitere kriegerische Operationen unmittelbar bevorstehen. Ueber die Ankunft und den Empfang des deutschen Generals in Tientsin, wo auch nach letzten Privatmeldungen der deutsche Gesandte R u m m e n g e t e n n e n in dem Konsulat abgestiegen ist, wird berichtet, daß der Bahnhof mit deutschen, russischen und französischen Fahnen dekoriert war. Die Aufmerksamkeit der englischen und anderen Mächte richtete sich auf. Ob darin Absicht liegt? Aber trotzdem seitens Frankreichs und Rußlands festgestellt worden war, sollen die Truppenführer dieser Mächte mit dem amerikanischen abhaken, was der russische Oberkommando anzuerkennen, außer ihm selbst. Sehr hoffnungserregend sind dergleichen Stimmungssymptome nicht. Was nützt dem Grafen Waldersee sein ganzes diplomatisches Talent, wenn er es nicht verwerthen kann, wenn ihm die „Verbündeten“ mit Rühle und thörichter Eifersucht begegnen! Auf diesem Wege wird man allerdings nicht weit kommen.

Die Zivilisatoren als Plünderer.

Die R u s s e n haben, wie über London gemeldet wird, den Peking Sommerpalast regelrecht ausgeraubt. Große Risten lagern zum Abgang nach Rußland bereit (!). Die Verluste, welche die reichen Chinesen erlitten, sind sehr bedeutend, da auch die Engländer plünderten. Wenn die Plünderungen durch die einzelnen Soldaten ausgeführt worden seien, läge sich das schließlich mit dem Namen „Ausbeute“ charakterisieren, da aber Risten mit den geplünderten Gegenständen zum Versand nach Rußland bereit liegen, ist nicht mehr entschuldigend anzunehmen, daß die Plünderungen von einzelnen Soldaten ausgeführt wurden.

Wenn's so fort geht, wird's überhaupt bald nichts mehr zum Abschneiden geben. Höchste Herr Wohmann. „Ich war vorhin an der Börse, — mit Ihlemann u. Co. in Hamburg steht's obersaut und wenn die umtippen, dann ...“, das Dienstmädchen brachte ein Joeben eingetroffenes Telegramm. Der Rentier öffnete es hastig, überflog die paar Zeilen und überreichte das Formular seiner Frau. „Da haben Sie die Bescheinigung!“ rief er, da lies: „Ihlemann u. Co. furchtbar im Druck. Jetzt kann ich mich sofort auf die Bahn setzen und nach Hamburg fahren, gerade jetzt, wo ich den Umzug wegen hier so notwendig gebraucht werde.“

„Na Alterchen, beruhige Dich nur“, tröstete ihn sein: Frau, „mit dem Umzuge werde ich schon allein fertig, darüber brauchst Du Dir keine Sorge zu machen.“

„So, meinst Du?“ fragte er frohlockend, „na, dann ist's schön. Laß mir 'ne Droschke holen, dann fahre ich gleich los. Die kleine Reisetasche ist ja schnell gepackt.“

„Aber der nächste Zug nach Hamburg fährt doch erst in 'ner Stunde“, wandte seine Frau ein.

„Schad't nicht“, meinte er, „da warte ich lieber auf dem Bahnhof als hier. Ne, ne“, wehrte er ab, als er sah, daß seine Frau Anstalten machte, ihn zu begleiten, „das laß man. Bleib ruhig hier und dirigiere meinen Umzug. Ich muß so wie so zu Freund Lehmann ranfahren, Du weißt, der liegt bei Ihlemann u. Co. auch drin.“

— Herr Wohmann war glücklich in Hamburg angekommen, das hatte er per Ansichtskarte gemeldet, sonst hätte er aber noch kein weiteres Lebenszeichen von sich gegeben. Die Verhandlungen mußten sich sehr schwierig gestalten und seine ganze Zeit in Anspruch nehmen. Die arme Frau begann sich zu sorgen. Um sich die Grillen zu vertreiben, griff sie nach der Zeitung. Von ganz ungefähr fiel ihr Blick auf folgende Lokalnotiz: „Ein unangenehmes Abenteuer hat ein hiesiger bekannter Einwohner in Hamburg zu überleben gehabt. Wir lesen in kortigen Blättern: Gestern Abend sollte aus dem Lokal in St.

ten auf ihre Faust ausgeführt worden sein, sondern es ist offensichtlich genug, daß die russische Armee als solche plündernd vorgegangen ist. Betreffend die Engländer lautet die Meldung allerdings etwas günstiger.

Zum südafrikanischen Kriege.

Feldmarschall Roberts ist an Stelle des Feldmarschalls Wolseley zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt worden. So wird aus London gemeldet. Antreten kann der Lord sein neues Amt natürlich noch nicht, da er nach eigenem Bekenntnis in Südafrika noch lange nicht abkömmlich ist. Nach Nachrichten aus Pretoria übernimmt Baden-Powell das Kommando der Vortruppe für Transvaal und den Orange-Freistaat. Es ist eine Vortruppe von 12 000 Mann vorgeschlagen. — Zu neuen Schlappen, die die Engländer auch in den letzten Tagen noch im Felde davongetragen haben, kommt auch wieder einmal die Nachricht von einem größeren Unglück. In Komatipoort fand eine furchtbare Explosion statt, während die Engländer die von den Buren im Stiche gelassene Munition vernichteten. 2 Mann Gordonhöchster wurden getötet und 18 schwer verwundet.

Das Reutersche Bureau meldet aus Lourenco Marquet: Der Dampfer „Sylria“ vom österreichischen Lloyd geht mit 400 Flüchtlingen aus Transvaal in See. Es befinden sich darunter die italienischen, irischen, amerikanischen und französischen Kontingente. Alle Ausgaben an Bord trägt die Transvaal-Regierung, außerdem erhält jeder Flüchtling 10 Pfund Sterling und hat freie Wahl bezüglich des Hafens, wo er landet.

Vom Tage.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. die Anmeldung unfallversicherungs-pflichtiger Betriebe, sowie eine Anleitung betr. Anmeldung. Die Frist für die Anmeldung wird auf die Zeit bis 15. November incl. festgesetzt. — Die „Nationalzeitung“ erzählt, daß die agrarischen Mitglieder der landwirtschaftlichen Kommission des wirtschastlichen Ausschusses, welche vor einigen Tagen in Berlin versammelt waren, beschlossen haben, dem wirtschastlichen Ausschuss die Erhöhung des Weizen- und Roggenzolls von Mk. 3.50 auf Mk. 8. — im Regimintarif und auf Mk. 6.50 im Minimintarif zu beantragen. — Der „Rhein. Volkszt.“ theilt mit, daß ein gemeinsames Hirten-schreiben der preussischen Bischöfe, datiert Fulda, den 22. August, sich mit der sozialen Frage und den katholischen Arbeitervereinen und -Verbänden befaßt. Für diese werde die religiöse Grundlage nachdrücklich gefordert und die Errichtung von farblosen sogenannten neutralen Verbänden verworfen.



Wasserkatastrophe. Der Berl. Lok.-Anz. berichtet aus Paris, der Austritt des Flusses Tarn und seiner Nebenflüsse verursachte im Departement Lozere furchtbare Verheerungen. Von mehreren Dörfern ist kaum noch eine Spur übrig geblieben. Die Zahl der aufgefundenen Toten beträgt bis jetzt 30. In Lebrun wurde eine aus 7 Mitgliedern bestehende Familie getötet. 10 Figuren, welche unter einem Brückenbogen übernachteten, wurden von den Fluthen weggerissen.

Vermischte Nachrichten. Ein Viehschubwagen des 68. Regiments in Koblenz wurde wegen Sittlichkeitsvergehens zu 7 Monaten, ein Sergeant desselben Regiments wegen des gleichen Vergehens zu 2½ Monaten Festungshaft und Degradation verurtheilt. — Erschossen aufgefunden wurde, wie aus Thoren gemeldet wird, der Gutsbesitzer Amtsrath Reichardt-Neugrabla in seinem Zimmer, das Jagdgewehr zwischen den Füßen. Wahrscheinlich liegt ein unerklärlicher Unfall bei der Jagdvorbereitung vor. — Bei einem Wollendruck in Sena und Savona sind sieben Personen ums Leben gekommen und Tausende sind obdachlos. — Bei der Station Waizen (Ungarn) stieß ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Zwei Eisenbahnangestellte wurden getötet, einer leicht verletzt. Die Lokomotive und 7 Wagen wurden zertrümmert. — In der Gemeinde

Pauli ein Gast hinausbefördert werden, der die servierenden Damen belästigt hatte. Der offenbar Betrunkene begann jedoch die Einrichtungs des Salons zu demolieren. Dem hinzugerufenen Schutzmänn gegenüber legitimierte er sich als Rentier Wohmann aus Berlin. Er erklärte sich zur Bezahlung des angerichteten Schadens sofort bereit und der Schutzmänn hätte ihn nicht erst nach der Wache geführt, wenn er nicht die lächerliche Ausrede gebraucht hätte, er sei aus Berlin ausgerückt, um seinen Wohnungsumzug nicht mitmachen zu brauchen. . . .

Stud. med. Walther Brumming war verlatert. Das war zwar nichts Neues, aber gerade dieser Kater war von besonderer Härtnadigkeit, weil er sich paarte mit einer vollständigen Ebbe im Portemonnaie. Dazu stand Walther bei der „Aneipmutter“ schon mächtig an der Arbeit, lange würde die wohl nicht mehr pumpen. . . .

Aber wenn das Nicht-Geld-Besitzen am größten ist — es klopfte, hm, welcher Manichäer war denn heute wieder gegen ihn losgelassen, der Schneider, der Schuster, der Cigarettenfrißer? Na, ganz gleich. . . mehr wie nicht bezahlt konnte die ja nicht werden, also frisch gewagt:

Ein alter, jovial dreinschender Herr entwickelte sich ins Zimmer.

„Was! Tausend!“ räumte Walther, „Onkel Adalbert!“ „Ja, mein Junge, Onkel Adalbert“, bestätigte der. „Ueberraschung, was?“

„Ja, thatsächlich“, meinte Walther, „ne große Ueberraschung. Aber sag' mal, weshalb kommst Du denn plötzlich so zu mir hineingeschneit?“

„Ach, das thut nichts“, meinte der alte Herr, „ich hatte dringende Geschäfte. Aber die wurden schneller erledigt, als ich glaubte. Nun bin ich hierhergekommen, um Dich zum Mittagessen abzuholen.“

A n g a r e v a bei Budapest entstand wegen Benutzung der gemeinsamen Weideplätze ein Bauernaufstand. Die einschreitende Gendarmerie machte von ihrer Schußwaffe Gebrauch, wobei 3 Bauern todt und 10 schwer verletzt wurden.



Aus der Umgegend.

un. Vom Lande 1. Okt. Mit der Kartoffelernte geht es eben allgemein so langsam zu Ende. Wenn auch einige Sorten, wie z. B. die frühe, gelbe, sogenannte Johanneskartoffel und die englische, sogenannte Schallerkartoffel in diesem Jahre „fiakto“ machten, so werden dieselben doch zum größten Theile von der Frühroste, sogenannten Königin, und der eben fast den ganzen Markt beherrschenden Magnum-bonum, welche heuer reichliche Erträge lieferten, vollständig ersetzt und kann man mit dem allgemeinen Ernteresultat der Kartoffeln wohl zufrieden sein, zumal ja nur verschwindend wenig fränke Knollen angetroffen wurden. — Die Obsternte ist noch im vollen Gange, doch ist immer noch keine rechte Nachfrage vorhanden, so daß es den Anschein gewinnt, daß die diesjährigen Obstpreise im allgemeinen keine hohen werden. Das von auswärts, namentlich aus Bayern, Baden, Württemberg bezogene Mostobst fällt in der Regel nicht so gut aus, da meistens schon viel faule Waare darunter ist. So wurde dieser Tage einem Händler aus Heilbrunn auf Station Hildesheim ein Waggon Mostäpfel zur Verfügung gestellt. Birnen und Zwetschen liegen so zu lagen auf der Straße und nur hier und da sieht man einen Kleinbändler mit einigen Körben genannter Obstsorten, die derselbe gekauft. Man ist deshalb in allen Orten, um das Obst nicht zu Grunde gehen zu lassen, mit dem Einkochen beschäftigt. Wenn man jetzt am frühen Morgen durch die Straßen eines Dorfes wandert, kann man vielfach an vielen Häusern vor Thür und Fenstern Birnschalen und Zwetschenkerne ausgebreitet liegen sehen. Dieser Untugend, welcher zum größten Theile von den Dorfschönen, die eben allabendlich scharenweise bald in diesem, bald in jenem Hause mit Birnschalen beschäftigt sind, gebuldet wird, können wir in keiner Weise sympathisch gegenüber stehen. Unwillkürlich fragt sich mancher, was dies Schalen- und Kernstreuerei zu bedeuten habe und niemand wird wohl im Stande sein, hierauf eine geschickte Antwort geben zu können, denn weder Haß noch Liebe kann diese Manipulation befunden und wäre es viel zweckmäßiger, wenn die betreffenden jungen im Uebermuth lebenden Mädchen mit solchen Abfällen das Vieh füttern würden.

* Raststätten, 1. Okt. Wir erhalten folgende Zuschrift: In No. 225 des Bl. befindet sich eine Zuschrift aus Raststätten abgedruckt, welche mehrfache Richtigstellungen bedarf. Es wird darin dem Redakteur des „Rhein- und Bahn-Anzeigers“ vorgeworfen, daß er vor Eröffnung der Kleinbahnstrecke St. Goarshausen-Raststätten ein ganz anderes Benehmen gegen die Kleinbahn-Gesellschaft zur Schau getragen, als jetzt, weil er eine Einladung zu den Festlichkeiten am Einweihungstage erhalten habe. Ganz recht! Die Veranlassung zu solchen Artikeln gab die Kleinbahn-Gesellschaft selbst, indem sie die Eröffnung von Monat zu Monat in Aussicht stellte, was großen Unwillen im Publikum erregte. Derartige Artikel fanden aber schon vorher auch in anderen Blättern (z. B. im „Rhein. Kurier“) Aufnahme. Jetzt, nachdem die Eröffnung stattgefunden, haben solche Artikel keinen Zweck mehr! Der Artikelschreiber will seine Weisheit aus „verschiedenen Blättern“, in denen „nur sachliche Berichte“ über diese Feiern gestanden, geschöpft haben und verteidigt sich in beleidigender Weise gar so weit, dem Redakteur des „Rh. und B.-A.“ vorzuwerfen, „daß er den Festbericht in einer so abfälligen Weise unter Einstellung des wahren Sachverhalts“ veröffentlichte.

„Oh, sehr verbunden“, lachte Walther. „Wenn wir ganz feudal speisen wollen, gehen wir nach dem „Grauen Bär“, dort dinieren nur Offiziere und Studenten.“

„Onkel Adalbert bestellte zwei Cognaks als Magen-schluck und brannte sich eine Cigarette an.“

„Das Essen war gut“, bestätigte er.

„Und billig“, dachte Walther. . . . laut fügt er aber hinzu: „Ja gewiß, Onkelchen. Man würde ja auch öfter mal hierher gehen, — aber, weißt Du mit meinem knappen Wechsel . . . Du weißt, Papa ist 'n blissen zähe von wegen nervus rerum. Und sich mal, gerade jetzt, jetzt bin ich ausgebrannt wie die Heidelberger Schloßruine. Und da soll ich morgen umziehen. Du weißt gar nicht, was hier so 'n Umzug kostet. Die Möbelwagen sind riesig theuer, und die vielen Trinkgelber . . . Also da müßtest Du wirklich Deine milde Hand mal aufstehen.“

„Na Junge, wie viel brauchst Du denn?“ fragte Onkel Adalbert.

„Erschrick nicht, fall mir nicht vom Stuhl“, bereite ich Walther vor, „aber ich hatte so 200 Emchen kalkuliert.“

„Unfinn Walther“, lachte der Onkel, „so viel hat ja zu meiner Zeit ein Studentenunzug nicht gekostet. Aber ich will nicht so sein; ich schlage einen Ukord vor mit 100 Prozent.“ Dabei drückte er seinem Neffen einen „Blauen“ in die Hand.

„Onkel Adalbert“, erklärte Walther feierlich, „Ihr seid der Beste der Onkels, den je ein Student besessen hat!“

— Gegen Abend pflanzte sich eine etwas schwarzende Gestalt im Hofe des Hauses Martinstraße 36 auf. Es war der Stud. med. Walther Brumming, der sich selber etwas angefaßt vorkam. Als er festen Fuß gefaßt hatte, rief er nach oben: „Frau, Meyer, holla, Frau Meyer. . . Werfen Sie mir meine Papiertrogen und den Stiefelneht herunter, ich will umziehen!“

„Nein, was Sie sagen, Herr Sekretär“, räumte der erste Sekretär Wiberhold, „unser Kollege Albrecht zieht von der Wiese.“

licht habe. Der Artikelschreiber giebt selbst zu, daß der Herr Bürgermeister, ein z. B. der Feier abwesender Herr, und der Unterzeichnete Einladungen zur Eröffnungsfeier von Seiten der Kleinbahn erhalten hätten, und behauptet dann weiter, daß es festgestellt werden muß, daß von den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten Niemand mit einer Einladung beehrt worden ist. Dies erkläre ich öffentlich für Unwahrheit. Am ersten Juli ds. Js. ist bereits von Seiten der Kleinbahn mündlich mit dem Magistrat über die geplante Festlichkeit verhandelt worden; dieser hat aber, ohne den Stadtverordneten hiervon Mitteilung zu machen, die ganze Angelegenheit einseitig abgelehnt. Infolge dessen war auch Niemand von diesen beiden Corporationen zur Begrüßung auf dem Bahnhof erschienen. Und wenn die Herren nun ganz und gar von einer Beteiligung an der Feier Abstand nahmen, so wäre es doch wenigstens anständig gewesen, wenn sie den Herrn Landrath, der von einer schweren, beinahe halbjährigen Krankheit wieder in seiner engeren Heimath eingetroffen und sein erster Ausflug durch Arrangierung eines Festzuges nach Raststätten wiederum Raststätten galt, durch eine Deputation bei dieser Gelegenheit begrüßt und sich für das große Interesse, welches der Herr Landrath für Raststätten nicht nur bei Erbauung der Bahn, sondern auch in allen anderen Angelegenheiten (z. B. das Kaiser Wilhelm-Heim) an den Tag gelegt hat, bedankt hätten. Für solche Handlungsweise, die der Artikelschreiber noch zu unterstützen scheint, ist der Ausdruck „Taktlosigkeit“ noch viel zu hart. Außerdem mußte demselben auch bekannt sein, daß schon in einer am 19. September stattgefundenen Versammlung, die er wahrscheinlich selbst mit anberaumt, von Seiten einiger Herren der Kleinbahn eine genügende Aufklärung gegeben wurde; trotzdem vertritt er sich noch am 24. September zu dem erwähnten Artikel im „Wiesb. General-Anzeiger“. Zum Schluß macht er noch seinem gekränkten Ehrgefühl wegen seiner Nichtteilnahme Luft, indem er sagt: Von dem Umstand, daß hier auch noch andere Herren wohnen, die sich bei einer solchen Feier sein benehmen können, wollen wir ganz absehen. — Nun, es ist recht schade, daß dieser Herr mit dem feinen Benehmen seinen Namen verschweigt, die Kleinbahn-Gesellschaft würde ihn ganz gewiß zu den nächsten Feierlichkeiten bei der Eröffnung der beiden anderen Strecken mit einer Extra-Einladung beehren. Max Gust. Müller, Redakteur des Rhein- und Vahneinzeigers.

Hd Frankfurt a. M., 2. Okt. Die gestrige Generalversammlung des Vereins für die Interessen der Frankfurter Fondsbörse beschloß einstimmig, seinen Mitgliedern zu empfehlen, sich nicht in das Börsenregister eintragen zu lassen.

rr Limburg, 1. Okt. Am Samstag Abend wurde ein vermutlich im angetrunkenen Zustande auf der Straße liegender Mann, der eine größere Summe Geldes bei sich trug und bisher auf einer hiesigen Biegelei beschäftigt war, von einem durchgehenden Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt.

rr Runkel, 1. Okt. Herr Königl. Oberförster von Jouquiere von Runkel a. d. O. ist vom 1. Oktober ab an die hiesige Oberförsterei versetzt worden.



Wiesbaden, 2. Oktober

Fakultativer neunjähriger Mittelschul-Besuch.

Man schreibt uns: Auf den unter dieser Spitzmarke in der Sonntagsnummer des „Wiesb. General-Anz.“ erschienenen Artikel gestützt, hat der Verfasser der angegriffenen Eingabe an den nach der ersten Etage. Ra, die Leute müssen sich doch sehr gut stehen!

„Und ob“, bestätigte der Sekretär, „soll ne sehr vermögende Frau sein.“

„Seh einer an“, meinte Widerholt, „wahrscheinlich haben sie's Geld schneffelweise auf der Bank liegen. Aber sagen Sie mal, mein Lieber, weiß denn das der Herr Rath schon?“

Der Andere zog mit zweifelnder Geberde die Achseln hoch. — „So, so“, sagte eine Stunde später Hofrath Albert zu seinem ersten Sekretär Widerholt, „das hätte ich Herrn Albrecht wirklich nicht angesehen. So'n bescheiden junger Mann, der sich aus so kleinen Anfängen emporgearbeitet hat.“

„Ja“, erklärte Widerholt, „ich bin ganz Ihrer Ansicht, aber wie man so hört: erste Etage, fünf Zimmer... Wahrscheinlich einige hundert Mark Zinsen monatlich.“

„Das ist kaum zu glauben“, staunte der Geheimde Hofrath, „als ihm die Sache berichtet wurde. Erste Etage, sechs Zimmer und einen Wintergarten. Und da räsonniert die schlechte Presse noch über den geringen Gehalt der Subalternbeamten. Ich hatte den Albrecht bei Exzellenz zum Advancement vorgeschlagen. Da hätte es auch noch eine Gehaltszulage gegeben. Aber einem Unwürdigen will ich dieselbe nicht zuwenden, ich ziehe meinen Vorschlag sofort zurück.“

„Ja, warum haben Sie den Albrecht von der Advancements-Liste wieder gestrichen?“ fragte der Minister erstaunt. „Das ist doch ein so brauchbarer, kenntnisreicher Beamter, daß man ihn wirklich besser stellen sollte.“

„Das ist nicht notwendig“, wendete der vortragende Rath ein, Sekretär Albrecht ist ein sehr vermögender Herr. Seine Frau stammt aus einer der reichsten Bürgerfamilien des Landes. Die Leute haben jetzt eine Wohnung bezogen: Feinstes Viertel, erste Etage... acht Zimmer, Wintergarten... ein Millionär!“

„Wenn's so steht“, meinte nachdenklich Exzellenz und strich tigenhändig den Namen des Sekretär Albrecht von der Liste. Umzugsfreuden!

den Magistrat betr. Einrichtung einer 9ten Klasse für das Alter von 14–15 Jahren in den hiesigen Mittelschulen für Knaben und Mädchen nachstehende kurze Erwiderung. Zunächst ist der geehrte Herr Einsender im Irrthum mit seiner Annahme, als seien an der fraglichen Eingabe hiesige Mittelschullehrer direkt oder indirekt beteiligt. Das ist thatsächlich nicht der Fall, wie dem Verfasser auch jede Herabsetzung der Volksschulen einerseits, der bestehenden obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule andererseits, fern gelegen hat.

Das vom Herrn Einsender als berechtigt anerkannte Verlangen nach Einrichtung von Klassen für ein 9tes Schuljahr in den Mittelschulen ist der springende Punkt in der betreffenden Eingabe. Ueber die gewählte Begründung kann man mit Recht verschiedener Meinung sein. Dem Verfasser der Eingabe kam es in erster Linie darauf an, die theilhaftigen Eltern der Mittelschüler und Mittelschülerinnen möglichst vollständig für seinen Vorschlag zu interessieren und wenn er dabei sich durch falsche, thatsächliche Rückfichten mehr, als eigentlich nothwendig gewesen wäre, bestimmen ließ, wer will es ihm verargen? Der gebrauchte Ausdruck: „vorausichtlich“ deutet schon darauf hin, daß der Verfasser der Eingabe es zur Zeit noch unentschieden läßt, und es von den abzuwartenden Unterrichtsergebnissen abhängig gemacht wissen will, ob den Abiturienten der neunklassigen Mittelschulen der Besuch obligatorischer Fortbildungsschulen freigestellt werden kann oder nicht. Was die mit weitgehenden Vorbehalten vorgeschlagenen, etwaigen neuen Lehrfächer der 9ten Jahresklasse betrifft, so hat der Verfasser damit selbstverständlich nur einige Themen zur Auswahl stellen wollen, deren Aufnahme in die Lehrpläne von verschiedenen Seiten, auch von Lehrern, in Wort und Schrift in den letzten Jahren angeregt worden war, ohne sich im Ganzen oder auch nur im Einzelnen darauf festlegen zu wollen. Es sind z. B. die für Mädchen passenden Lehrfächer gar nicht erwähnt, weil es naturgemäß den zukünftigen Instanzen vorbehalten bleiben muß, die zur Einführung gelangenden Lehrpläne sachgemäß aufzustellen. Von gemachten Versprechungen der Eingabe kann schon aus diesem Grunde nicht im Ernst die Rede sein, wozu sich der geehrte Herr Einsender durch Einschuldung des der Redaktion d. Blattes zugefandenen Abdruckes leicht überzeugen kann. Einige der zur Einführung anheimgefallenen Lehrfächer, wie Volkswirtschaftslehre, Verfassungs- und Geseßkunde sind übrigens schon am vergangenen Mittwoch vom Verfasser gestrichen worden, ebenso der Passus von dem vorausichtlich vollwerthigen Ersatz für die von der obligatorischen Fortbildungsschule angestrebten Lehrziele. Daß übrigens letztere Voraussetzung durchaus keine solche Ungeheuerlichkeit darstellt, beweist das im Jahre 1894 unter dem damaligen Bürgermeister Selmeckus erlassene Ortsstatut betr. die obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule in Nordhausen, welches bestimmt: „§ 2. Befreit von der Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule sind diejenigen, welche dem Leiter der Schule nachweisen, daß sie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Ziel der Anstalt bildet.“

Dieser Nachweis gilt als geführt, wenn der sonst Schulpflichtige durch Schulabgangszeugniß darthut, daß er die erste Klasse der hiesigen Mittelschule (dieselbe hat sogar nur 8 Jahreskurse) oder die Obertertia einer höheren Lehranstalt ein Jahr lang mit Erfolg besucht hat.“ Der damalige Bürgermeister von Nordhausen, ein tüchtiger Verwaltungsbeamter, ist heute Oberbürgermeister von Charlottenburg. Inwiefern es dem Verfasser zum Vorwurfe gereichen soll, nicht zugleich auch die Einrichtung besonderer Fortbildungsklassen im unmittelbaren Anschlusse an die oberste Klasse der Volksschulen beantragt zu haben, ist demselben unerfindlich. Das Bedürfnis einer Verlängerung der bestehenden 8jährigen Schulpflicht um ein weiteres Jahr auch für viele Schüler und Schülerinnen der Volksschulen ist aber in der Eingabe ausdrücklich anerkannt und bedauernd konstatiert, daß die zur Zeit geltende Staatsgesetzgebung und vielleicht auch erhebliche Bedenken wirtschaftlicher, wie finanzieller Art einer solchen noch hindernd im Wege stehen.

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß es von vornherein verfehlt ist, auf eine verkümmerte Allgemeinbildung die Fachbildung der gewerblichen Fortbildungsschule aufbauen zu wollen, ist gerade der Verfasser der Eingabe dazu gelangt, das zunächst vielleicht Erreichbare, nämlich die Ausgestaltung der hiesigen Mittelschulen für Knaben und Mädchen zu 9klassigen Anstalten zu beantragen.

Ihm kann doch keine Verantwortung dafür zugeschoben werden, wenn dem gesteigerten Bildungsbedürfnisse der der Volksschule entwachsenden Jugend von den zuständigen Behörden nicht gleich auch in der denkbar vollkommensten Weise Rechnung getragen wird.

Die ironische Gegenüberstellung von 3–4jährigem Besuch einer Fortbildungsschule und einjährigem Besuch der 9ten Jahresklasse einer Mittelschule, entspricht insofern nicht der Wirklichkeit, als verschwiegen ist, daß das letztere Jahr einer Gesamtzahl von Lehrstunden in Höhe von 32 mal 42 = ca. 1280 bis über 1300 entspricht, während auf dreijährigen Fortbildungsschulbesuch unter weit schwierigeren Verhältnissen (körperliche und geistige Abspannung der Lehrlinge, häufige Schulverhumnisse) wöchentlich 8 Unterrichtsstunden mal 36 Wochen mal 3 = insgesamt ca. 864 Stunden entfallen. Der Herr Einsender hat vermuthlich auch Kenntniß von dem ebenfalls Seite 116 des hiesigen Verwaltungsberichtes enthaltenen Eingangsprotokoll: „Es muß aber immer wieder betont werden, daß die Erfolge mit der aufgewandten Mühe nicht im Einklange stehen können, da die Schüler geistig und körperlich zu wenig frisch sind.“

Ohne dem Lehrkörper der obligatorischen Fortbildungsschule auch nur den leisesten Vorwurf daraus machen zu wollen, muß doch auch auf die, mit dem Unterrichte in den späten Abendstunden eng zusammenhängenden abendlichen Exzesse vieler der Herren Lehrlinge hingewiesen werden, die nicht gerade für eine erkennbare erhebliche Wirkung des Fortbildungsschulunterrichtes sprechen.

Rügen daher die Eltern der Mittelschüler und Mittelschülerinnen sich nicht abhalten lassen, die Eingabe betr. Einführung der neunten Schulklasse zu unterstützen. Erst diejenigen Jünglinge und Mädchen, welche den Vorzug eines neunten Schuljahres genossen haben, sei es nun in der Mittelschule oder in einer an die Elementarschule angeschlossenen Fortbildungs- und Wiederholungsklasse, werden aus der bestehenden gewerblichen und der geplanten kaufmännischen Fortbildungsschule den vollen Nutzen ziehen können. Bei gerechter Abwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse darf nicht übersehen werden,

daß Schüler und Schülerinnen der Volksschulen, wie der Mittelschulen nach 8jährigem Schulbesuche größtentheils noch „Kinder am Verstande“ sind und den angestrebten Lehrzielen eben durch das fragliche Lebensalter unübersteigbare Grenzen gezogen sind, die durch noch so intensiven Unterrichtsbetrieb, durch die denkbar vollkommensten Lehrmethoden, nicht überwunden werden können.

Behalten die Mittelschulen ihre Kinder nicht über das vierzehnte Lebensjahr hinaus, so sind und bleiben sie nach Ansicht des Verfassers und zahlreicher erfahrener Mittelschullehrer gute Elementarschulen, nichts weiter, daran läßt sich nichts wegdisputieren.

** Der Neunuhr-Ladenschluß.

der den Bestimmungen der Gewerbeordnung gemäß gestern Abend erstmalig erfolgte, (siehe auch die Bekanntmachung im Ingeratentheile) kam, wie uns von verschiedenen Ladeninhabern gemeldet wird, einer ganzen Anzahl diensthäufiger Geister, aber auch Hausfrauen und sonstigen „Kaufstüben“ trotz der vielfachen Hinweise in den Tagesblättern, völlig unerwartet. Vor einem Colonialwaarengeschäft in der Langgasse fand sich gar eine Anzahl Kunden ein, die ob der geschlossenen Thüren irgend ein „Ereignis“ im Hause ihres Lieferanten vermuteten und sich mit sichtlichem Anzeichen der Erregung in den gewagtesten Kombinationen ergingen. Endlich entschloß man sich, Erkundigungen an der Hintertüre des betreffenden Ladens einzuziehen, wo dem harrenden Häuflein „Gelehrter“ dann des Räthels Lösung mitgeteilt wurde. Das kam nun freilich Vielen ungelegen. An verschiedenen Stellen verlegte man sich auf's Bitten, hoffend, auf diese Weise dennoch zum Ziele zu gelangen. Aber da half weder Bitten noch Flehen; der gemüthliche Bäder, der dicke Wegger, der lustige Speereihändler, die am heißen umworben wurden, sie blieben unbittlich, woran in vielen Fällen die suggestive Wirkung scharfstrahlender Schutzmannsaugen nicht ganz unschuldig war. So mußten denn gestern Abend und wahrcheinlich auch heute früh eine Reihe kulinarischer Wünsche — „fromme Wünsche“ bleiben. Das soll, so wird uns versichert, von Seiten einiger „Hausvater“ recht übel aufgenommen worden sein; man will verschiedentlich dort, wo es infolge der um Neume geschlossenen Thüren leere Schließeln gab, Ausdrücke wie: „Bombenelement!“ „Da soll doch gleich —“ u. s. w. gehört haben. Da es sich indessen hier um interne Familienangelegenheiten handelt, verbietet sich für uns ein näheres Eingehen auf diese Sachen von selbst. Denn wir sind discret. — — — W. L.

O Der Herzog'sche Duckerprozeß. Der Prozeß, welcher f. Z. in auswärtigen Blättern zu einem Sensations-Prozesse ersten Ranges gestempelt wurde, ist verlaufen wie das Hornberger Schiefen. Von allen den Erwartungen, die nach dieser Richtung hin an ihn geknüpft wurden, hat sich nichts realisiert, nur sind es allerdings ziemlich hochgestellte Personen, die bei den hiesigen Geschäften Haare lassen mußten. — Neben dem „pharmazeutischen Agenten“ Jacob Herzog von hier sah auf der Anklagebank der Kaufmann Wils. Kurz aus München, ein wegen Betrugs 5mal, wegen Diebstahls 2mal gerichtlich vorbestrafter Mann, bezüglich dessen es nur Wunder nehmen kann, wenn einer seiner „Geschäftsfreunde“ ihm das Zeugniß ausstellt, er sei ein redlicher Mann, er habe sich in ihrem geschäftlichen Verkehr stets als zuverlässig gezeigt und müsse, sofern er sich nichtabschweigen würde, zu den Strafgesetzen in Gegenfag gebracht habe, von einem Dritten verführt worden sein. Kurz, der, wie wir wissen, mit H. in Verbindung gekommen ist, führte, weil er anscheinend eigene Mittel nicht besaß, um einem geistigen Darlehensgefuch zu willfahren, seinen betr. Kunden, einem höheren Staatsbeamten aus dem Elsaß, dem Komplizen zu. Das Opfer war keineswegs ganz mittellos. Er besaß vielmehr eine Hypothek von M. 30 000, für die auch bereits ein Käufer gefunden war. Bevor jedoch der Kaufpreis eingezahlt wurde, bedurfte er einer Summe von etwa M. 2000, nach H.'s Versicherung zu „Heirathszwecken“ und der Betrag wurde ihm eingehändigt von Herzog während einer Eisenbahnfahrt von Hagenau nach Reg gegen Herabgabe eines Acceptes von M. 3000. L. und H. sollen übereingekommen sein, den Gewinn unter sich zu theilen, nach Einlösung des Wechsel, doch will L. bis zur Stunde angeblich auf seine 500 M. gewartet haben. An das zweite Opfer, einen bayerischen Kammerherrn, Freiherrn etc., kam H. durch die Vermittlung eines bayerischen Grafen, Oberleutnant a. D. Der junge Herr bedurfte Geld, angeblich weil ihm von seinem Arzte ein längerer Aufenthalt in einem Nordseebad verordnet worden war. Er wandte sich an den Grafen und dieser ließ sich von ihm Blanco Wechsel geben, welche er zu M. 3000 bewertete hatte, für die der Graf von H. jedoch ebenfalls nur M. 2000 erhielt. Selbst von diesem Betrag sind in die Hände des Kammerherrn nur M. 800–900 geflossen, während der Rest wahrscheinlich bei dem ersten Vermittler hängen blieb. — Kurz, der zweite Angeklagte, soll — auch dies war ein Geschäft von zweifelhafter Güte auch insofern, als L. anfänglich wenigstens das ganze Geld behielt — einmal für M. 2300 Accepte M. 2000 baar gegeben haben. — Die Verhandlung vor Gericht gestaltete sich für die Angeklagten, welche die angeführten Thatsachen keineswegs an sich in Abrede stellten, insofern recht günstig, als die beiden Opfer sich mit Händen und Füßen gegen die Inquisition sträubten, als ob es sich bei ihnen um eine Nothlage, d. h. um mehr als eine vorübergehende Verlegenheit gehandelt habe. Damit entfiel das gesetzliche Requirat des Ducker's, und es mußte freisprechendes Erkenntnis erteilt werden, im Gegensaße zu dem Antrage des Herrn Staatsanwaltes, welcher H. mit 7 Monaten Gefängniß und M. 500 Geldstrafe, L. mit 10 Monaten Gefängniß und M. 200 Geldstrafe beklagt sehen wollte.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich heute Morgen gegen 9 Uhr auf der Kirchgasse. Dort hielt vor einem Hause ein mit zwei Vierden bespannter Rollwagen, um den Hausrath einer ausziehenden Familie aufzunehmen. Plötzlich schaute eines der Pferde, rig das andere mit sich und in wildem Galopp polterte das schon hochbeladene Fuhrwerk die Kirchgasse hinunter, während eine Anzahl Mädel, stück rechts und links auf's Straßenpflaster raselten. Zwar verfuhrte ein hinzukommender Schutzmann mit anerkennenswerther Hilfsbereitschaft den durchgehenden Pferden in die Bügel zu fassen, er wurde indessen zur Seite geschleudert,

glücklicher Weise ohne Schaden zu nehmen. Bei der Fried-
richstraße gelang es endlich einigen Passanten, die Thiere
zum Stehen zu bringen und dadurch weiteres Unheil zu ver-
hüten. Daß sich, von den vielfachen Beschädigungen diversen
Hausgeräths abgesehen, kein größeres Unglück ereignet, ist
das einzig Erfreuliche bei diesem Unzugabenteuer, das von
der betreffenden Familie schwerlich als „Unzugsfreude“ em-
pfunden werden wird.

Ministerielle Verfügung. Durch eine an
sämmliche Regierungspräsidenten gerichtete Verfügung der
Minister für Handel und des Innern vom 28. d. M. sind
die Ortspolizeibehörden ermächtigt worden, das Heilbeten
von Zeitungen und anderem Lesestoff auf Straßen, öffent-
lichen Plätzen, Bahnhöfen u. dgl. insoweit zuzulassen, als es bis-
her schon üblich war.

Neuwahl zur Handelskammer. Donnerstag,
den 4. Oktober, Vormittags 11 Uhr, findet laut Bekannt-
machung des Wahlkommissars im Wahllokal des Rathhauses
die Neuwahl zur Handelskammer statt. Wie bekannt, hat
der Herr Minister für Handel und Gewerbe genehmigt, daß
Wiesbaden-Stadt anstatt 6 in Zukunft 7 Mitglieder zur
Handelskammer zu wählen hat, und zwar mit Rücksicht dar-
auf, daß seit 1. Januar 1900 auch die größeren Hotelbesitzer
verpflichtet sind, ihre Firmen ins Handelsregister eintragen
zu lassen und dadurch beitragspflichtig zur Handelskammer
geworden sind. Als neues Mitglied wird also demgemäß
ein Angehöriger des Standes der Gasthofbesitzer zu wählen
sein. Nach Gesetz und Statut der Handelskammer Wies-
baden sind wahlberechtigt die im Handelsregister eingetragenen
Einzelfirmen, Gesellschaften, Genossenschaften, größere Be-
triebsstätten auswärtiger Firmen, welche in der 1., 2. und
3. Gewerbesteuerklasse steuern und daher zu Beiträgen zur
Handelskammer bis zum 12. Juli veranlagt waren. Jede
Firma hat eine Stimme. Das Stimmrecht wird durch die
Firmeninschreibung, sowie durch Vorstandsmitglieder von Aktien-
gesellschaften und Genossenschaften ausgeübt. Sind Wittwen
Firmeninhaber, so wird das Stimmrecht durch einen im
Handelsregister eingetragenen Prokuristen ausgeübt. Für
größere Betriebsstätten auswärtiger Firmen sind besondere
Bevollmächtigte zu bestellen. (Außer in Wiesbaden findet
eine Neuwahl zur Handelskammer in Höchst und eine Ersatz-
wahl in L. Schwalbach statt.)

Unglücklicher Sturz. Auf dem Schulhofe der
Oberrealschule ist Samstag beim Spielen ein Schüler — die
Eltern wohnen an der Langstraße — recht unglücklich zu
Fall gekommen. Er zerbrach dabei den Arm gerade unter
dem Ellenbogen und mußte seinen bestürzten Eltern mittelst
eines Wagens zugeführt werden.

Verkehrsnachricht. Vom gestrigen Tage ab fährt
der Lokalzug ab Wiesbaden Launshausen 5 Uhr 40 Min.
Morgens, welcher seither nur bis Kassel ging, bis Hoch-
heim und dann alsbald hierher zurück. Die Neue-
rung, welche in den Winterfahrplänen nicht erwähnt ist,
wird von den Abonenten und Schülern, welche die genannte
Strecke befahren, dankbar begrüßt werden.

Auf gräßliche Weise hat ein Kaufmann Schloßen
aus London seinem Leben in einer hiesigen Kerkersanstalt
ein Ende gemacht. Der Mann verjüngte erst sich den Hals
zu durchschneiden, woran er vom hinzukommenden Wächter-
personal verhindert wurde. Später gelang es dem Kranken,
sich zu erhängen. Der Selbstmörder war etwa 35 Jahre alt.

Reiche Schenkung. Einem englischen Blatte zu-
folge hat Herr Ed. Götz, seither Theilhaber der Firma
H. Götz u. Co. in London, seiner Vaterstadt Mainz die
Hälfte seines Vermögens im Betrage von ca. 400 000 Mk.
für wohltätige Zwecke testamentarisch vermacht.

Eine unliebsame Verwechslung hat sich am
Samstag Abend in Dieblich ereignet. Von der Unter-
offizierschule war auch ein Dekorations-Handwerker, seines
Reichens ein Schneider, entlassen worden. Bevor er jedoch
Dieblich verließ, wurde natürlich nicht veräußert, hier und
da Abschied von Freunden und Bekannten zu nehmen und
die Tische der Wehmuth des Abschieds mit einigen Schoppen
zu befeuern. Unser Referent legte nun dabei in einer
Wirthschaft sein Paket neben sich und plauderte dann ge-
müthlich mit seinen Kameraden. Da gefallt sich auch ein
hiesiger Einwohner dazu, der in Wiesbaden Einkäufe für den
sonntäglichen Mittagstisch in Gestalt von Fleisch und Wurst
gemacht hatte und ebenfalls sein Paket neben sich legte.
Schließlich mußte der Letztere scheiden. Heimgekommen zu
„Muttern“, will sich diese gleich von der Wüste des Inhalts
des Pakets überzeugen, als sie, o Schreck, auf die Wahr-
zeichen der edlen Schneidernäht in Gestalt von Scheren u.
stößt. Nachdem man sich von dem gegenseitigen Ertrauen
erholt und unsern Alerchen auch die Ursachen dieser Ver-
wechslung aufzuklären beginnen, macht er sich auf den Weg,
das was und blieb verschwunden! Der betr. Referent war,
da er sein Paket nicht mehr vorfindet, ohne dasselbe abge-
dampft, während sich für das den Wurst enthaltende Paket
ein unbekannter Diebhaber gefunden hatte. Das Paket des
Referenten nahm später ein Polizeibeamter an sich, so daß
es wohl an die richtige Adresse gelangen wird.

Typhus. Wie aus Coblenz gemeldet wird,
nimmt die unheimliche Krankheit beim 68. Regiment noch
immer zu. Gestern wurden weitere 8 Kranke von der
7. Compagnie ins Lazareth gebracht.

Tageskalender für Mittwoch. Königl. Schauspiel:
„Ceren“. — Kurhaus: Nachmittags 4 u. Abends 8 Uhr: Abon-
nements-Konzert. — Residenz-Theater: Abends 7 Uhr: „Die
Dame von Paris“. — Walhalla-Theater: Abends 8 Uhr:
Spezialitäten-Vorstellung. — Reichshallen-Theater: Abends
8 Uhr: Spezialitäten-Vorstellung.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die chinesischen Wirren.

* Peking, 2. Oktober. Li-Hung-Tschang er-
klärte in Peking, daß die Auslieferung der Boxer-
führer unannehmbar sei, weil dies eine Gerab-
setzung Chinas zu einem Vasallenstaate gegenüber Europa

sein würde. Ebenso könnte eine Hinrichtung des Prin-
zen zu nicht zugefanden werden, weil an einem
kaiserlichen Prinzen dieser Art nicht vollzogen werden dürfe.
Die russische Gesandtschaft verließ Peking am Sonn-
abend, um nach Tientsin überzufahren.

* Peking, 2. Oktober. Die Absendung einer zweiten ita-
lienischen Expedition von 4000 Mann nach China
gilt als gesichert.

* Washington, 2. Oktober. Wie verlautet, beabsichtigt
die amerikanische Regierung in ihren Verhandlungen mit China
die Kaiserinmutter ganz bei Seite zu lassen und nur
mit dem Kaiser zu verhandeln. Der General Chaffee traf
bereits die Anstalten unter den amerikanischen Soldaten, welche
in Peking überwintern werden. Der amerikanische Gesandte
in Peking, Conger, telegraphierte am 27. September, daß Prinz
Tsching ihm die Namen von drei weiteren Friedensvermittlern
angegeben habe, nämlich: Tsong-Tsi, Ju-Kun-Si und Tschang,
Tsching-Tung.

* Lima, 2. Oktober. Hier sind erste Unruhen aus-
gebrochen. Der Finanzminister Vallada wurde beschuldigt,
Frsk. 500,000 unterschlagen zu haben. Das Volk, welches ihn
zu lynchen versuchte, konnte nur durch Truppen gestreut werden.
Über hundert Personen wurden dabei verwundet. Man be-
fürchtet den Ausbruch neuer Unruhen.

Familien-Nachrichten.

Nachtrag aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden
vom 2. Oktober.

Gebohren: Am 24. Sept. dem Restaurateur Bernh. Bar-
beler e. L., Katharina Franziska Maria. — 29. dem Herren-
schneiderei Adolf Heibach e. L., Anna Margarethe. — 1. Ok-
tober dem Schuhmann Otto Lech e. L., Helena. — 26. dem
Flaschenbierhändler Stephan Rieder e. L., Maria Johanna. —
Am 25. September dem Kaufmann Gustav Henning e. L.,
Robert. — Am 1. Oktober dem Maurergehilfen Jakob Schidel
e. L., Gertrud. — Am 25. September dem Maurermeister Otto
Haber e. L., Curt Max Moritz. — Am 29. September dem
Tagelöhner Heinrich Birkenstod e. L., Anna Johanne Jose-
phine.

Aufgeboren: Der Winger Adam Johann Reiter zu
Niederwalluf, mit Sophie Belten hier. — Der Fabrikarbeiter
Johann Bender zu Wehlar, mit Auguste Johanna Paul daselbst.
— Der Leiter des Großherzog. Inhalatoriums Emil Wilhelm
Heinrich Reichard zu Baden-Baden, mit Antonie Johanna Sing
zu Mainz. — Der verwitwete Privatier Carl Reiter hier, mit
der Wittwe des Theater-Orchester-Mitglieds Karl Schmidt, El-
sabe geb. Herrmann hier. — Der Kaufmann Max Rebenisch
zu Köln, mit Wilhelmine Friedrich hier. — Der praktische Arzt
Dr. med. Friedrich Fuchs zu Mainz, mit Karoline Rosemeier
hier. — Der Tagelöhner Jakob Jey hier, mit Philippine Werner
hier. — Der Musiker Wilhelm Höppler hier, mit Julie Spriester-
bach hier. — Der Aufseher Paul Sendig hier, mit Johanna
Stäpke hier.

Verheiratet: Der Brauereibesitzer Oscar Esch hier,
mit Anna Lang hier. — Der Magistratssekretär Reinhold
Stengel hier, mit Anna Heibach hier. — Der Königl. Amts-
richterrath Emil Lieber zu Idstein, mit Marie Dietrich daselbst.

Gebohren: Am 1. Oktober Genofeva geb. Gorch, Wit-
we des Privatiers Dominik Müller, 68 J. — Am 30. Septem-
ber Kaufmann August Dauber aus Bodum, 55 J. — Am 2.
Oktober Emil, S. des Tagelöhners Joseph Ehrst, 9 M. — Am
1. Oktober Renner Peter Mondel, 66 J. — Am 1. Oktober
Helene, L. des Schuhmanns Otto Lech, 1. St.

Rat. Standesamt.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik und den allgemeinen
Theil: Franz Pombert; für Feuilleton, Kunst und Locales:
Wilhelm Deufen; für die Druckerei und den Verlag:
Georg Jacob; für Inserate und Reklame: Wilhelm
Herr, sämtlich in Wiesbaden.

* Der immense Fortschritt gegenüber frü-
heren Zeiten macht sich am meisten in Bezug auf die Be-
leuchtung bemerkbar. Röhrl und Kerzen erweisen sich in der
Erleuchtung ein mitleidiges Lächeln; Petroleum, Gas und elek-
trisches Licht sind Lichtquellen geworden! Zugleich aber ist auch
die Feuergefährlichkeit im Haushalt gestiegen, denn die Unglücks-
fälle, durch Petroleum hervorgerufen, bilden eine ständige Rub-
rik in unseren Zeitungen und jede Neuerung, das den Haus-
haltungen durch seine Billigkeit werthvoll gemordene Petroleum
zu einem jede Feuergefahr ausschließenden Brennstoff zu machen,
muß mit Freuden begrüßt werden. Ein solches Brennstoff ist das
Kaiseröl aus der Petroleumraffinerie vorm. August Rorff in
Bremen, welches infolge seines ungewöhnlich hohen Entflamm-
ungspunktes sich selbst beim Umfallen und Zertrümmern der
Lampen nicht entzündet und in Bezug auf Feuergefährlichkeit alle
anderen Petroleumsorten weit hinter sich läßt. Sonstige Vor-
züge des Kaiseröls sind trüffaltäre Farbe, Geruchlosigkeit, her-

Der heutigen Ausgabe ist ein Prospekt der Königsberger Gold-
lotterie beigelegt, welche mit dem Bemerkn der allgemeinen Be-
achtung empfohlen wird, daß die stark nachgefragte nach dem Königs-
berger Goldloosen eine völlige Erschöpfung der gesamten Losaus-
gabe in nahe Aussicht stellt. Hauptpreise: 50,000, 20,000 Mark
u. s. w. im ganzen 6240 baare Geldgewinne. Vertheilungen auf
Loose à 3 Mark und 50 Pf. incl. Reichstempel, Porto und Gewinn-
steuer, erbittet eiligst H. A. Schrader, Hannover, Gr. Poststr. 29.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. Octbr. er., Mittags 12 Uhr,
werden in dem Pfandlokal Dogheimerstraße 11/13 dahier:
1 Klavier, 2 Hüfse, 2 Bücher, 3 Kleiderchränke,
3 Verrückte, 4 Sophas, 8 Sessel, 1 Bauern-, 1 Näh-,
1 Salontisch, 1 Trümeau, 1 Spiegel, 8 Bilder, 17
Bände Meyers Conv.-Lexicon, 1 Herrnhuter-
2 Pack. Kupferdraht, ferner 12 Armstücken u. A. m.
Öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.
Wiesbaden, den 2. Oktober 1900.

Wollenhaupt,

Gerechtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. October, 12 Uhr Vorm.
wird im Rheinischen Hof
1 Sopha, u. 1 gr. Spiegel
Öffentlich zwangsweise gegen gleich baare Zahlung versteigert.
2678 Kohlhaas, G.-Gerechtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Im Concurs des Kaufmanns Wilhelm Voll hier
soll die Schlussvertheilung erfolgen.
Es sind dafür nach Zahlung der Concurskosten Mark
6345.73 Pfg. verfügbar, welchen Mark 6.00 bevorrechtigte,
und Mark 16,849.30 nicht bevorrechtigte Forderungen gegen-
überstehen. Das Verzeichniß der zu berücksichtigenden For-
derungen ist auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.
Wiesbaden, den 1. Oktober 1900.

2671 Der Concursverwalter.

Städt. Krankenhaus zu Wiesbaden.

Auf der inneren Abtheilung des Krankenhauses
(Oberarzt Dr. Weintraud) ist die Stelle eines unbesoldeten
Hilfsarztes (mit freier Verpflegung und Anrecht auf Auf-
rücken in die besoldeten Stellen) zum 15. Oktober ds. Js.
neu zu besetzen.

Bewerber mit bacteriologischer oder physiologisch-chemischer
Vorbildung werden bevorzugt.

Die Gesuche sind bis zum 10. Okt. an die unter-
zeichnete Verwaltung zu richten. 1883

Die Verwaltung des Städt. Krankenhauses.

Nur kurze Zeit hier!

Deutung der Handlinien

nach arabischem System. Aufschluß über Charakter, Fähigkeiten und
Schicksal! Honorar 1 Mark.

Madame Sulamith, Chiracantin und Graphologin.

Webergasse 52, 2. Etage.

2673

Walhalla- Theater.

Les Delbosq 102/268

die berühmten Excentriques-Bringer.

Ludwig Tollheim, Soeurs Maginel-Mullini

Messter's Kosmograph

mit neuen aktuellen u. Wiesbadener Aufnahmen,

sowie das übrige großartige Programm.

Anerkennung.

Dem Herrn Dr. med. Pfanumüller aus
Bierstadt, sowie dem Herrn Dr. med. Fuchs
aus Wiesbaden sagen wir auch öffentlich unsern
Dank und Anerkennung für die so überaus schwierige
und gelungene 1. Geburt auf operativem Wege
an meiner 44 Jahren alten Frau, aus. Mutter
und Kind befinden sich sehr wohl.

W. Kopp & Frau.

Elise Kopp.

Karl Reinhard.

Bierstadt, 1. Oktober 1900.

2183

Der!

neueröffnete

Schuh-Bazar

von

Philipp Schönfeld,

Marktstraße 11, neben dem Königl. Schloß.

empfehle ich reich sortirtes Schuhwarenlager.

Als besonders billig stelle ich zum Verkauf:

Für Herren: Prima Zug- und Halbzugstiefel zu 5.50 Mk.

Feine Halbz. Zug- und Halbzugstiefel zu 3.50 Mk.

Hochfeine Halbz. Zug- und Halbzugstiefel zu 10.50—16 Mk.

Weiße

Halbzugstiefel zu 6.50 Mk.

zu 7.50 "

zu 10.50 "

bis zu den hoch-

feinsten im

Preis bis zu 16.—

Für Damen: Alle edelsten Arten in gelber und

schwarzer Farbe.

Für Kinder: Von den kleinsten bis zu den feinsten,

nur billige Preise.

Alle

zum Verkauf kommenden Stiefel haben eine ausgezeichnete Pas-

form, ein schönes Aussehen, sind nur Prima Qualitäten, die der

Wasser entsprechenden Preise außerst billig.

Mainger Schuh-Bazar

von

Philipp Schönfeld,

M. Amersbachstr. 2.

M. Amersbachstr. 2a.

Mainz.

Wiesbaden,

Marktstraße 11,

Webergasse 17.

Möbel und Betten

gut und billig zu haben, auch Zahlungsvertheilung.

A. Leicher, Adelsstraße 46.

790

„Deutscher Hof“,

Goldgasse 2, Wiesbaden.

Einem verehrlichen Publikum von Wiesbaden und Umgegend, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. Oktober obiges Restaurant zum „Deutschen Hof“ übernommen habe und dasselbe in unveränderter Weise weiterführe. Empfehle: Prima Küche, prima helles und dunkles Bier aus der Brauerei Wilmshöhe (Gebr. Esch), reine Weine, besonders empfehle ein vorzügliches Glas Wein zu 25 und 35 Pfg. — Reichhaltige Frühstückskarte. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

2865

Jean Conradi.

Hotel Einhorn.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich einem verehrl. Publikum, sowie Freunden und Gönnern bekannt geben, dass er mit dem Heutigen das

Hotel Einhorn

übernommen hat.

Gestützt auf langjährige Erfahrung wird es mein eifriges Bestreben sein, alle mich beehrenden Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Ausser vorzüglichen Weinen von nur ersten Firmen werde ich auch

Münchener Augustinerbräu,

sowie

Pilsner Bürgerliches Hofbrauhaus

auschenken und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Theodor Schmidt,

bisher Frankfurter Hof, Frankfurt a. M.

2866

Photographie!

Einem titl. Publikum von Wiesbaden und Umgebung zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das Photogr. Atelier des Herrn Roth nebst Vergrößerungs-Anstalt hier selbst, Oranienstrasse 21, übernehme und halte ich mich, unter Zusage feinsten Arbeit bei billigem Preis, bestens empfohlen.

Wiesbaden, den 1. Okt. 1900.

W. Trüden, Photograph.

Atelier Roth

Inh.:

Empfehl. sich zur

Anfertigung

von
photographischen
Aufnahmen

jeder Art.

Vergrößerungen nach
jedem Bilde.

Kohlendrucke.

Portrait-Postkarten.

Wilh. Trüden,

Photogr. Atelier
und
Vergrößerungs-Anstalt

WIESBADEN
Oranienstrasse 21
vis-a-vis dem Gericht.

Ausführung

Portraits bis
Lebensgröße

in
Schwarz, Aquarell,
Oel u. Pastell.

Prompte Lieferung
bei billigem Preis.

Pferde-Verkauf.

Freitag, den 5. Oktober 1900, Vormittags
11 Uhr werden im Hofe der Artillerie-Kaserne zu Wiesbaden

3 dienstunbrauchbare Pferde

gegen Baarzahlung versteigert.

2872

2. Abth. Feld-Art.-Reg. Nr. 27.

Wiesbaden, 1. Okt. 1900.

P. P.

Nach unserer mehrjährigen Special-
Ausbildung in Bonn, Heidelberg, München,
Zürich, Paris, Wien u. zuletzt bei Herrn
Professor Pagenstecher haben wir uns
hier als

Augenärzte

niedergelassen.

Sprechst. : Wilhelmstr. 6

Augenklinik Hotel Monopol

Villa Imperial 9—12 3—5 Uhr.

Sonnenberger- Für Unbemittelte:

strasse 29. 12—1 Uhr.

Dr. med. Nobbé. Dr. med. Schlipp.

2825

Wittwer, Ende der 30er,
Arbeiter, wünscht sich wieder
zu verheirathen. 3431
Offerten erbeten unter
P. W. 6117 an die Exped. d.
„Rieb. Tag.“ in Wiesbad.

Fris-Bücher

färbt, illustriert und gebunden sind
das Billigste und bieten Ge-
lehrten Gelegenheit gratis ein
Buchwerk im Werte von 1000 M.
zu erwerben. 3 Preisklassen frei.
Wt. 3. — 3432

H. Schupp, München,
Hildegardstr. 13a

Wer schnell u. billig Stellung
will, verlange pr. Postkarte die
Deutsche Vakanzenpost, Göttingen

Frische Süssrahmbutter

bei 5 Pfund Mark 1.08.

2860

Lebensmittel-Consumgeschäft

Schwalbacherstrasse 49.

C. F. W. Schwanke

Telefon 414.

Zur Stadt Coblenz

Mühlgasse 7

Mühlgasse 7

Bringe mein Restaurant in empfehlende Erinnerung.
Verabreiche neben ff. Germania-Bier (hell und dunkel)
Weine von ersten Firmen, anerkannt vorzügliche Küche.
Mittagstisch von 12—2 Uhr. Restauration zu jeder
Tageszeit. Reichliche Speisekarte.

2863

M. J. Soul, Besitzer.

Mobiliar- Versteigerung.

Sente Mittwoch,

den 3. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr und Nach-
mittags 2 1/2, anfangend, versteigere ich im Hause

23 Kirchgasse 23, part.

nachverzeichnetes Mobiliar und Hausgeräthe:

1 Kassetenschrank mit Treffer, Piano, 2 uuhb.
Betten mit hohen Häuptern, 2 lackierte Betten,
2 große polierte Garderobenschränke, 1 Weicheng-
schrank, einthür. und zweithür. Kleiderschränke,
Garnitur, Sopha und 2 Sessel, Kameltasche,
Divan, 2 Kanapee, Vertikow, Waschkommoden mit
weißen Marmorplatten, Nachttische, 3 Ausziehtische,
Pfeilerschränken, prachtvoller Blumentisch, Kom-
moden, Konsole, Pfeiler und andere Spiegel, runde, ovale,
vieredrige Tische, rundes vergoldetes Tischchen mit weißer
Marmorplatte, Krankentragestuhl, schwarz, pol. Noten-
ständer, Notenpult, Klavierstuhl, Waschtische, Singer
Nähmaschine, Speise- und andere Stühle, Nähtische,
Deckbetten und Kissen, Bücher, Wils Naturheilverfahren,
Herrn- und Damenkleider, Weicheng, sowie die ge-
samte Kücheneinrichtung: Als Küchenschrank, Anrichte
mit Schüsselbank, Tische, Stühle, Küchen- und Koch-
geschir und noch viele zum Haushalt gehörige Gegen-
stände

öfentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Georg Jäger,

Auctionator und Taxator,

Helmundstraße 29.

2861

Fortsetzung

der

Mobiliar- Versteigerung

im Hause

7 Delaspeestraße 7

morgen Donnerstag, den 4. October cr., Vor-
mittags 9 1/2, u. Nachmittags 2 1/2, Uhr anfangend.

Zum Ausgebot kommen:

4 vollst. uuhb. Betten, polierte u. lack. Kleider-
schränke, Waschkommoden mit u. ohne Toilette, Nach-
ttische, Handtuchhalter, Kleiderständer, 1 uuhb. Büffet,
1 lack. Büffet, 2 Kassetenschränke, 1 Sopha und
4 Sessel mit Plüschbezug, Ottomanen, einz. Sessel,
Stühle, Ruhbaum u. and. Tische, 1 großer runder
Tisch mit Marmor, 1 Spiegel, Teppiche, Vorlagen,
Kücher, Waschgarnituren, Toilettecommer, woll. Kissen,
Gefindebetten, 1 gr. Küchenschrank, Waschwanne, Por-
zellan Glas u. noch vieles Andere m.
Die zwei Kassetenschränke und 2 Büffets kommen
Mittags präcis 12 Uhr zum Ausgebot.

Wilh. Helfrich,

Auctionator u. Taxator,

Friedrichstraße 47.

2869

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. Octbr. cr., Mittags 12 Uhr,
versteigere ich in dem „Rheinischen Hof“, Maurergasse 16
dahier:

1 Spiegelschrank

öfentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung.

Lonsdorfer,

Gerichtsvollzieher.

2870

9. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Moralische Verbrechen.

Roman von Nina Mehl.

„Run“, sagte sie mit einem beinahe geringschätzigen Achselzucken, „ich finde an diesem Gesicht nichts, was besondere Beachtung verdient. Die Person mag nicht gerade häßlich gewesen sein, aber schön? — Wo haben Sie Ihre Malereien, lieber Fürst? — Diese Züge sind ja, streng genommen, nicht einmal regelmäßig, und wenn man noch hinzurechnet, daß Photographien größtenteils geschmeichelt sind, was bleibt alsdann von der gerühmten Schönheit noch übrig? — Reiner Ansichts nach nichts, was auf diesen Titel Anspruch erheben könnte!“

„O, bitte um Entschuldigung, Gräfin, wenn ich in diesem Punkte anderer Meinung bin!“ wandte Fürst Korfator lebhaft ein. „Frauen geht die Fähigkeit, ein Urtheil über die körperlichen Vorzüge ihres eigenen Geschlechtes zu fällen, entschieden ab, das können nur wir Männer! Eine klassische Schönheit, darin muß ich Ihnen allerdings Recht geben, ist die junge Dame gerade nicht, trotzdem aber, oder vielleicht gerade deshalb ein entzückendes Geschöpf. Sehen Sie doch nur diesen süßen Mund, er scheint zum Küssen geschaffen zu sein, diese sanften Augen, diesen Zug unendlicher Güte, der das ganze Gesicht durchleuchtet, kann es etwas Holderes, etwas Lieblicheres geben? Kein schöneres Modell zu einer Madonna könnte ich mir denken, als diesen wie in Demuth vorgeneigten Frauentopf! Ich denke mir“, fuhr er leiser fort, „die Seele dieses Mädchens birgt einen unermeßlichen Schatz von Sanftmuth, frauenhafter Demuth und treuer, endlos treuer Liebe, anders vermag ich sie mir nicht vorzustellen!“

Gräfin Elma, um deren Lippen es schon lange spöttisch geizt hatte, brach bei den letzten Worten des Fürsten in ein schallendes Gelächter aus, welches sie nur mit Mühe zu bekämpfen vermochte.

„Weim Zeus, die verblähte Photographie macht Sie zum Poeten. Wladimir Konstantinowitsch!“ sagte sie, sich mit dem feinen Battistuch die Thränen aus den Wimpern tupfend. „Verzeihen Sie meine Heiterkeit, aber der schwächende Ausdruck Ihres Gesichtes und der Irlische Ton, in welchem Sie das alles vorbrachten, war zu komisch und wirkte unwillkürlich auf meine Lachmuskeln! Ich kann Ihnen nur einen guten Rath geben, bei Max wegen Besichtigung Ihrer, mir übrigens etwas zweifelhaften Voraussetzung anzufragen, er wird Ihnen gewiß am besten sagen können, ob Sie mit derselben Recht haben oder nicht. Sei so gut, Max“, wandte sie sich dabei halb dem vorderen Theil des Zimmers zu, „und befriedige den Wissensdrang unseres lieben Fürsten, meiner Nachsicht kannst Du versichert sein, ich bin in dieser Hinsicht überaus tolerant!“

Aber Graf Max, welcher regungslos am Fenster stand und in den auf- und abwirbelnden Schnee starrte, antwortete nicht, sondern verließ, gefolgt von dem spöttischen Gelächter seiner Frau, den kleinen Salon.

Hastig, als folgten Furien ihm auf den Fersen, durchschritt er die ganze Reihe prunkender Gemächer, welche zwischen den Familienräumen und seinem Cabinet lagen, und erst als er dort angekommen war, als die Flügel der schweren, eichenen Thüren sich hinter ihm geschlossen hatten, als das Lachen seiner Frau sein Ohr nicht mehr verlegte, blieb er stehen und preßte mit fast stöhnendem Aufseufzen beide Hände gegen die Schläfen. Herr Gott, welche Höllequalen er in der letzten halben Stunde ausgestanden hatte! — Der Schwester arglos und bedachte Worte, des Fürsten begeisterte Lobspenden, das höhnische Lachen seiner Frau, wie Pfeilschneide hatte ihn das alles getroffen! — Ihm war, als hätten brutale Hände aus dem tiefsten Schrein seiner Seele eine verborgene, aber heilig gehaltene Reliquie hervorgezerrt, als hätte der banale Blick fühlloser Gleichgültigkeit dieses Heiligtums entweiht, geschändet, und er, ob seine Seele auch aufstöhnte in stummer Qual, er hatte es ruhig geschehen lassen müssen, hatte durch seinen Laut verrathen dürfen, was in ihm vorging. Was auch hätte er thun können? — Und doch kam es ihm erbärmlich vor, doch fühlte er tief — tief, im tiefsten Innern, daß er anders hätte handeln müssen, nicht nur heute, nein, viel früher, immer, sein ganzes Leben lang! — Weshalb war ihm das unmöglich gewesen? Weshalb hatte er nicht Kraft gefunden, ihr gegenüber seine Pflicht zu thun? Weshalb? Da er sie doch liebte, mit seiner Schwärze, vor jedem Opfer zurückbeugenden Liebe, aber doch liebte, so wie er zu lieben verstand!

Oft, noch am Anfange seines thörichten, berausenden, in tiefe Einsamkeit vergrabenen Glückes, war ihm der Gedanke gekommen, sie zu seinem Weibe zu machen, ihr die ihr gebührende Stellung an seiner Seite zu erkämpfen, aber diese Augenblicke edlerer Regung gingen bald vorüber, und nach ihnen sank er nur noch tiefer in jene furchtbare Schwäche zurück, die ihn das Gute, trotzdem er es sah, fühlte, ja selbst wollte, nicht thun, sondern feige umgeben ließ. — Seine adelstolzen Eltern, seine vornehme Familie, die ihre Ahnen unter den ersten des Reiches zählte, deren Stammbaum bis tief in die graue Vorzeit hinabreichte, was würden sie sagen, wenn er, der einzige Sohn und Erbe ihres Namens, ihrer glänzenden und ruhmreichen Vergangenheit mit diesen wahnsinnigen Vorsatz hervortreten und ihn zu verwirklichen wagen wollte? — Wie einen Entarteten würden sie ihn ausstoßen, und wie, wie sollte er das spöttische Achselzucken all jener glänzenden Cavaliere und Damen, die ihm heute freundschaftlich die Hand drückten, ertragen? — Nein, das ging nimmermehr! — Dann wurde das Kind geboren! Er begrüßte es mit einer Art scheuen, unbestimmten Furcht; denn sein Erscheinen drohte eine Last neuer Pflichten auf ihn zu wälzen, und war sein Gewissen, ihr, der Frau gegenüber, die ihm ohne Bedenken sich und ihr unbefehltes Leben zum Opfer gebracht hatte, leichter zu beschwichtigen gewesen, dem Anaben, seinem Blute gegenüber, wollte es ihm nicht gelingen. Ihn beschlich ein quälendes Gefühl der Schuld bei seinem Anblick, die stumme, wortlose Bitte, welche er nur zu oft in den Augen Annas zu lesen glaubte, wenn sie ihm mit traurig-glücklichem Lächeln das Kind hinhielt, war ihm ein Vorwurf, der ihm sein Gewissen von Tag zu Tag schwerer belastete. Er begann die Nähe des abgelegenen Hauses, die Nähe der Frau mit dem trübsinnigen Blick zu fürchten, begann beide in erbärmlicher Feigheit zu meiden, und endlich war sein Entschluß gefaßt. Er ertrug diese moralische Marter nicht länger, beschloß für die Existenz von Mutter und Kind zu sorgen, es ihnen materiell an nichts fehlen zu lassen, aber sie zu verlassen, um so mehr, da eine von seiner Familie geplante Heirath Grund und Veranlassung zu solchem Vorgehen gab, so wenigstens redete er sich ein. Diesen Entschluß führte er aus, mit kalter Grausamkeit, vor welcher ihm selbst in tiefer Seele graute. O, diese Abschiedsszene! Durch Tage und Nächte verfolgte ihn die Erinnerung an sie, um ihr zu entfliehen, stürzte er sich in den Taumel betäubender Vergnügungen, aber selbst dorthin verfolgte sie ihn, selbst dort konnte er sich ihrer oft genug nicht erwehren. Seit mehr als zwei Jahren hatte er sie nicht gesehen, und fast ebenso lange auch nichts von ihr gehört. Eine Zeitslang nach ihrer endgiltigen Trennung schrieb sie an ihn, aber wie tief ihn auch der innige, treu-feste Ton, in welchem diese Briefe geschrieben waren, das unerschütterliche Vertrauen an seine Ehrenhaftigkeit, die endlose Liebe, welche aus jeder Zeile sprach, rührten, beantwortet hatte er keinen einzigen. Im ersten Augenblick, gleich nach Empfang eines solchen Schreibens, hatte es ihn oft genug unwillkürlich getrieben, ihr wenigstens mit einem herzlichen Wort für alles zu danken, was sie ihm geboten hatte und noch bot, aber die Gesellschaft mit ihren Anforderungen und Zerstörungen aller Art hatte ihn zu leicht jenen ersten Eindruck verwischt, und wenn er sich später einmal dazu aufraffen wollte, wenn in einsamen, leider aber seltenen Stunden Erinnerung und mit ihr Sehnsucht nach jenem weltabgeschiedenen Hause, in welchem er sie allein, ohne Trost, ohne Stütze zurückgelassen hatte, erwachte, dann hielt feige, unwürdige Schwäche ihn von diesem Schritt zurück. Und wozu auch? — Das, was sie von ihm forderte, was zu fordern sie ein Recht besaß, das, warum sie ihn auf ihren Knien angefleht, die Anerkennung ihres Kindes, konnte er ihr nicht geben, dazu besaß er weder Willenskraft, noch Seelenstärke. Seine egoistische, verweichlichte Natur schauderte zurück vor dem bloßen Gedanken an einen Kampf mit dem Vorurtheil der Welt, welchen er eingehen mußte, sobald er nur daran dachte, ihrer Bitte nachzugeben. Die Gesellschaft, in welcher er sich bewegte, sah in jenem Anaben nichts, als ein von einem bürgerlichen, tief unter ihm stehenden Mädchen, außer der Ehe geborenes Kind, einen namenlosen Bastard, und wenn er sich zu ihm bekannte, er, Graf Sobolew, fiel der Fluch seiner Geburt auch auf ihn. — Nein, das ging über seine Kraft! — Und doch, wie sehr er auch bemüht war, mit allen möglichen Sophistereien sein Gewissen zu betäuben, es schwoeg nie ganz, es kamen Stunden, in denen er erwachte, in denen Höllequalen seine Seele folterten, wie eben heute. — Mit quälender Deutlichkeit drängte sich ihm das Bild der treulos Verlassenen auf, da sah er sie wieder vor sich im

Staub, sie, die Frau, vor ihm, dem Manne, sah, wie sie mit thränenüberströmtem Antlitz seine Knie umklammerte, hörte die Worte verzweifelter Bitte, welche ihre zuckenden Lippen stammelten: „Max, ich bin dein Weib, nicht vor der Welt, aber vor Gott und Deinem Gewissen! Denke an das Kind, an Dein, an unser Kind, habe Erbarmen, wenn nicht mit mir, so doch mit jenem unschuldigen Wesen, das keine Schuld an seiner Geburt trägt!“ — Welch furchtbare Anklage für ihn in diesen Worten lag! Sie beschuldigten ihn eines jener moralischen Verbrechen, welche vor keinen irdischen Richter gefordert werden können, aber anstatt ihn weicher zu stimmen, verhärteten sie ihn nur noch mehr. Die Furcht, sie könne allen Ernstes Anspruch auf seinen Namen für ihr Kind erheben, wuchs, wurde zu einem Riesengespenst, welches ihn aus ihrer Nähe, von ihrer Seite trieb, ihn hinaushegte in die Welt, in der er seitdem gelebt und sich bemüht hatte, die Vergangenheit zu vergessen. Zeitweise war ihm das gelungen, heute hatte ein Zufall sein Gewissen aus künstlicher Betäubung erweckt, er war erwacht und mit ihr die Vergangenheit. — Wie lebte jenes arme, verlassene Weib, was dachte, was fühlte sie? Dachte sie seiner noch, in der alten, treuen, durch nichts zu erschütternden Liebe? Trauerte sie um ihn, hatte sie seinen Verlust verschmerzt, oder fluchte sie seinem Andenken, fluchte sie der Stunde, da seine Lippen zum ersten Mal die ihren berührt und er in seligem Rausch von ihrer Seele Besitz genommen hatte, als sein ausschließliches, sein eigenes und einziges Eigenthum? — Und das Kind? Sein lieber, prächtiger Junge, wie mochte der kleine Bursche herangewachsen sein! Wie alt war er nun wohl schon? Eins, zwei, — ja richtig — vier Jahre, wie er wohl aussehen mochte, und ob er ihm, ob er der Mutter gleich? — Er wünschte in diesem Augenblick nichts heißer, als die Tartsche und den fliegenden Zauberteppich seiner Kindermärchen zu besitzen, um sich mit Gedankenschnelle bis in jenes wolkenverhüllte, schneeverschüttete Haus zu verfügen und ungesehen die Bewohner desselben zu belauschen. Thörichte, unerfüllbare Wünsche! — Langsam strich er sich mit der Hand über Stirn und Augen und zuckte nervös zusammen, — so geräuschlos der Diener auch eingetreten war, sein unerwartetes Kommen hatte ihn gestört.

„Erlaucht, ein Fremder.“

„Ich bin für niemand augenblicklich zu sprechen“, unterbrach der Graf ihn ungeduldig, „am allerwenigsten aber für Fremde, sagen Sie das der betreffenden Person!“

„Habe es bereits gesagt, Erlaucht, aber der Herr ließ sich nicht abweisen. Er erklärte, in wichtiger Angelegenheit aus Rostow gekommen zu sein und Erlaucht auf jeden Fall sprechen zu müssen!“

„Aus Rostow? — Wüßte nicht, wer von dort irgend welches Anliegen an mich haben könnte! — Aber gleichviel, ich mache keine Ausnahmen!“

„Erlaucht —“

„Run?“

„Der Herr erklärte, das Schloß nicht eher zu verlassen, als bis er Ein. Durchlaucht gesprochen hat!“

Graf Sobolew zuckte ungeduldig die Schultern, und die Falte des Unmuthes vertiefte sich auf seiner Stirn, — aber, wie stets, gab er auch dieses Mal nach. Was sollte er schließlich anders thun, wenn er sich von jenem halbsittigen Fremden befreien wollte?

„Führen Sie den Herrn herher“, sagte er nach einer Weile, schon ruhiger, und begann dann langsam im Zimmer auf und ab zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausbildung als Handarbeits- u. Industrie-Lehrerin

Vorbereitung zur staatlichen Prüfung und zur Lehrthätigkeit in Handarbeits- oder in Maschinenfertigung und Schneidern. bietet sich einem jungen Mädchen mit entsprechender Belegung unter ganz besonders günstigen Bedingungen, ev. völlig kostenlos. Persönliche Meldung baldigst erwünscht. 2141

Victor'sche Frauenschule, Taunusstr. 12
(Ede Saalstr. 40.)

Mehl! Mehl! Mehl!

per Pfd. 14, 16, 18, 20, 22 Pf.,
bei 5, 13, 15, 17, 19 2229
Adolf Haybach, Westrichstr. 22, Telef. 2187.

Kinder-Kleidchen von 75 Pfg. an in reichster Auswahl. **Friedr. Exner,** Neugasse 14. 0000

Große Bekleidungs-Akademie, Wiesbaden, Rheinstr. 59.
fachwissenschaftl. Lehr-Institut I. Ranges für die gesamte
Damen-Schneiderei.



Gründlicher Unterricht im Zuschneiden, Maassnahmen und Anfertigen von Costümes, Jaquettes und Confections nach neuem unübertroffenem System. Um dasselbe Jedermann zugänglich zu machen, haben wir ausser den bisher eingeführten Kursen noch einen **Kursus von 8 Tagen, Honorar 20 Mk.,** und einen solchen von **14 Tag, Honorar 35 Mk.,** eingeführt. 2469
Aufnahme täglich. — Beste Refer. Prospekt gratis.
Direction: **Hch. Meyer.**

Anmeldungen zu den im **Oktober** beginnenden
Tanz-Cursen
nehme entgegen. 2323
Hochachtungsvoll
Fritz Heidecker,
Mauritiusstrasse 10.

Fr. Becht, Wagenfabrik (gegründet 1815)
Mainz, Carmelitenstrasse 12 und 14, Telefon No. 659
hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen sowie aller Sorten Pferdegeschirre. 2696
Keele Bedienung! Billigste Preise.
Aite Wagen in Tausch.

Jeder staunt
über unsere billigen Preise in fertigen
Herren-Kleidern.
Herren-Anzüge der billigste 8.25, der beste Kammgarn-Anzug Mt. 22.70, Mittelpreise 10, 12.75, 13.80, 14.70, 21 per Anzug.
Jünglings-Anzüge der billigste Mt. 6.20, der beste Mt. 17.70, Mittelpreise Mt. 8, 9.20, 10.50, 14.70.
Guzlin-Herren-Hosen die billigste Mt. 2.40, die beste Kammgarn-Hose 8.70, Mt. Mittelpreise 2.90, 4.15, 6.70.
Guzlin-Jünglings-Hosen Mt. 2.50, 3.00, 3.80, 4.50.
Knaben-Anzüge Mt. 2.50, 3.00, 4.20, 5.40 am Lager.
Arbeiter-Hosen große Nummer, a Mt. 1.80, 2.60, 3.70, 3.50, Feder zu 4.70 Mt.
Arbeiter-Hosen kleine Nummer, Burschen- u. Knaben-Hosen zu Mt. 1.40—2.50.
Moden-Toppen. — Winter-Paletots.
Zu jedem Anzug geben wir einen eleganten Schlipf gratis.
Guggenheim & Marx,
Mainzer Waarenhaus,
in Wiesbaden Marktstraße 14, am Schloßplatz. 1784
Auerbach (Hessen), Hotel und Pension zur Krone Sommerfrische. — Ruckhugort. 3021
Prospekte und Führer gratis. Tel.: G. Diefenbach.

Nur 2 Tage in Wiesbaden. Sonnabend u. Sonntag, den 6. u. 7. Oct.

BARNUM & BAILEY • GRÖSSTE SCHAUSTELLUNG DER ERDE.

Auf dem Exercier-Platz. — Bei jeder Witterung täglich 2 Vorstellungen um 2 u. 7¹ Uhr.

Amerikanisches
Reisen-Vergnügungs-Etablissement.

Seit 50 Jahren Amerikas Stolz.

Macht jetzt seine Reise durch Deutschland

in 70 eigens dazu konstruierten Eisenbahnwagen, welche 4 Räder a 17 Wagen bilden. Das ganze ungetheilte Ensemble wird unter 12 gewaltigen Welt-Pavillons aufgestellt, deren größter bequeme Sitzplätze für ca. 15000 Personen enthält.

Tägliche Unkosten 30000 Mark.

Tägliche 2 große Vorstellungen: Nachmittags um 2 Uhr und Abends um 7¹ Uhr. Geöffnet von Mittags 1 Uhr und Abends von 6¹ Uhr ab zur Besichtigung der lebenden menschlichen Abnormitäten, der drei Elefantenherden und der doppelten Menagerie seltener Thiere.

Größtes und interessantestes Vergnügungs-Etablissement der Welt.
67 Eisenbahnwaggons, 4 Züge.
Kapital: 8.000.000 Mk.
Nach gelingenden Geschäftsprinzipien geleitet.
Tägliche Unkosten: 30000 Mk.
3 Circusse, 2 Bühnen.
Wahrheit, Sittlichkeit, Belehrung.
BARNUM & BAILEY
Größte Schaustellung der Erde.
Die wirkliche Quelle der besten Vergnügungs-Ideen.
1000 Wunderdinge, 2 Menagerien.
400 Pferde und Ponies, 100 Käfige und Wagen.
300 Künstler, 12 Zelte, einen Raum von 30.000 qm. bedeckend.
Lange Bureau-Adresse: 5, Crosby Square, London.
Winter-Quartier in Stoke-on-Trent.
Geschäfts-Bureau in: LONDON, HAMBURG, NEW-YORK.

Unzählige, unvergleichliche und unnachahmliche Vorstellungen waghalsiger, unerhödlicher Leistungen. Jeder Auftretende ein Meister in seinem Fach. Jeder Darsteller ein Stern. Jede Leistung, alles in der Arena geholt, eine wirkliche Ueberraschung. Alles überaus schön und absolut vollkommen neu und noch nie dagewesen.

Die größte und herrlichste Sehenswürdigkeit, die Menschen erdenken konnten. In 3 großen, für Reit-Aufstellungen bestimmten Ringen, auf zwei gewaltigen Plattformen, einer unermeßlichen Rennbahn und einem geräumigen Gebiet für Aufstünfte.

Ganze Menagerien dressirter wilder Thiere.

Wettrennen aller Art, akrobatische Leistungen, Aufstünfte, Gymnastik zu ebener Erde und in der Luft und neue Ueberrassungen. Heiße Kraftanstrengungen der Champions in recordbrechenden Proben der Geschicklichkeit.

70 schöne Pferde, zusammen in einem Ring vorgeführt. 400 preisgekrönte Pferde in der Pferdeausstellung. 20 der kühnsten Elefanten in 3 Ringen vorgeführt. 20 internationale pantomimische Clowns. 1 Riesen-Gorilla-Weibchen „Johanna“, das einzige sich in Gefangenschaft befindende Exemplar.

Eine wahre Weltausstellung der modernen Sehenswürdigkeiten. Circus. Hippodrom. Menagerie. Ausstellung dressirter Thiere

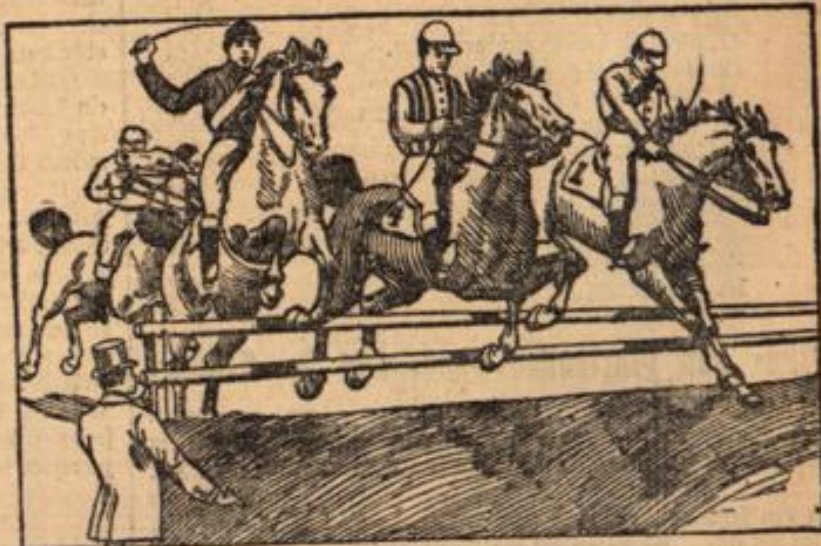


1000 Männer, Frauen, Pferde.

Zwerge, Tümelwette, Degenkämpfer, eine Dame mit langen Haaren und Vollbart, ein Knabe mit einem Hundekopf, Männer ohne Arme, Feuer-Könige u. Königinnen, Jongleure, 1000 originale Dinge und bewundernswürdige Klubs. Eine beinahe endlose Folge der neuesten Vorstellungen und Leistungen von Unerhörtem, das und waghalsigen Muths, die sonst nirgends zu sehen sind und zum ersten Male öffentlich gezeigt werden.

Täglich 2 großartige
Schaustellungen.

Ein Billet ist gültig für sämtliche
angezeigten Sehenswürdigkeiten
incl. Sitzplätze.



Preise nach Lage der Plätze: Entree incl. Sitzplatz 1 u. 2 M., Sperrsitze 3 M., Reservirter Platz 4 M., Loge 6 M. pro Platz.
Sämtliche Plätze sind nummerirt, mit Ausnahme der 1 und 2 Mark-Plätze. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte für alle Plätze mit Ausnahme der 1 Mark-Plätze. Vorverkauf nur für 4 Mark- und 6 Mark-Plätze bei Heinrich Wolf, Hof-Musikalien-Handlung, Wilhelmstr. 30 — nur am Sonnabend, den 6. October. — Der Billetverkauf findet auch am Eingang bei Kassenöffnung statt.
Vorstellungen in Mainz: 3. u. 4. Oct., in Frankfurt a. M.: 8.—14. Oct.

Tapeten!

Für den bevorstehenden Bedarf gelegentlich des Umzugs, habe ich mein Lager mit prächtigen aparten

Neuheiten der Saison 1901

sehr reich in allen Preislagen ausgestattet.
Die noch großen Bestände letzter Saison unterstelle
bis 15. October einer

großen

Preis-Ermäßigung

womit ich Privaten und Händlern eine äußerst günstige Einkaufsgelegenheit biete.

Hermann Stenzel,
Tapeten en gros
Schulgasse 6.

Öffentliche

Anerkennungen.

1. Unser elf Jahre alter Sohn litt an Epilepsie, Hallucination. Alle ärztliche Hilfe war erfolglos. Herr **Woitke** in Wiesbaden heilte ihn mit einer Verordnung und er ist nun schon 6 Jahre gesund.
Frau **Karoline Lickfers**, Sonnenberg, Langgasse 28.
2. Unser 12-jähriger Sohn litt außerordentlich schwer an Epilepsie, Hallucination. Alle ärztliche Behandlung brachte nicht einmal Besserung. Herr **Woitke** in Wiesbaden heilte ihn mit einer einzigen Verordnung und er ist nun schon 4 Jahre vollkommen gesund.
August Schaus, Sonnenberg, Wiesbadenerstraße 21.

Vorstehende Fälle zeigen, daß ich eine Krankheit ausbilde, die als unheilbar gilt. In gleichem oder ähnlichem Maße ragt meine Heilfunst auch bei anderen Leiden hervor. So heile ich, um nur paar Krankheits mit Namen zu nennen, **Reuchhusten, Keuchhusten, Lungenentzündung, Syphilis**, neu erworbene, mit Quecksilber und Jodkali verunreinigte, angeborene. Unbestreitbare Nachweise vollkommener und dauernder Heilungen hier stelle ich zur Verfügung.
Sprechstunden Werktags: Vorm. 10—12, Nachm. 3—5 Uhr.
Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 30, nahe der Ringkirche.
Woitke.

Pariser Weltausstellung 1900.

Von der Internationalen Jury wurde den

Original **SINGER** Maschinen

der

GRAND PRIX

der höchsten Preis der Ausstellung zuerkannt.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges., Wiesbaden, Marktstrasse 34.

Möbel- und Decorations-Geschäft

Jean Meinecke, Schwalbacherstrasse 32,
Ecke Wellritzstrasse.
Großes Lager in Möbeln, Betten und Spiegeln.

Anststellung completer Musterzimmer

von den einfachsten bis zu den feinsten in nur guten Qualitäten zu den äußerst billigen Preisen.

Brautausstattungen.

Fachschule

für Bau- und
Kunstgewerbetreibende

Wiesbaden

3 aufsteigende Classen mit halbjährigen Kursen.
Unterricht an allen Werktagen von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags.
Schulgeld für das Halbjahr 30 Mark.
Beginn des Winter-Halbjahres am 1. October.

Tuche

Buckskin, Kammgarn, Cheviot,
von den billigsten bis zu den elegantesten Neuheiten der
Saison für Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen
Paletots etc. empfiehlt ganz besonders preiswerth.
Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.